Königlich privilegirte Stettinische Zeitung.

Die Zeitung erscheint täglich, Vormittags 11 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Alle resp. Postämter nehmen Bestellung darauf an.



Pränumerations-Preis pro Quartal 25 Silbergroschen, in allen Provinzen der Preußischen Monarchie 1 Thlr. 1¼ sgr.

Expedition: Krautmarkt № 1053

Im Verlage von Herm. Gottfr. Effenbart's Erben. Verantwortlicher Redakteur: R. H. G. Effenbart.

No. 42. Montag, den 19. Februar 1849.

Berlin, den 19. Februar.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem General-Major Grafen Merveldt, Flügel-Adjutanten des Erzherzogs Franz Karl von Oesterreich Kaiserliche Hoheit, und dem Kaiserlich Oesterreichischen Obersten Grafen Chamaré den rothen Adler-Orden zweiter Klasse zu verleihen.

Bekanntmachung. Die Eröffnung der durch das Königl. Patent vom 5. Dezember v. J. zum 29sten d. M. zusammenberufenen Kammern wird an dem gedachten Tage, Vormittags 11 Uhr, im Weißen Saale des hiesigen Königl. Schlosses stattfinden.

Die Herren Abgeordneten werden hievon mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt, daß ihnen am 24sten und 25sten von 8 Uhr Morgens bis Abends 8 Uhr und in den Morgenstunden des 26sten d. M. in dem provisorischen Büreau jeder der beiden Kammern (für die erste hinter der katholischen Kirche No. 1., für die zweite Kammer in der Leipziger Straße No. 55), gegen Vorzeigung der zur vorläufigen Legitimation dienenden Schreiben der Wahlkommissarien, durch welche sie von der auf sie gefallenen Wahl benachrichtigt worden, Eintrittskarten werden ausgehändigt werden.

Berlin, den 16. Februar 1849.

Der Minister des Innern.
v. Manteuffel.

Deutschland.

(B) **Stettin.** Ohne uns auf eine fruchtlose Widerlegung eines auf alle Fälle hin schmähenden, mit Boshaken (!!) und Widerhaken reichlich gespickten Artikels der Neuen Stettiner Zeitung einzulassen, eines Artikels, mit dem der aus dem Versteck sein Gift ausspritzende Verfasser weder sich, noch der hinlänglich taxirten Neuen Zeitung einen Ehrentempel erbauen wird, wenden wir unsern Blick, wie üblich, von diesen schildbürgerlichen Klatschereien zu den Gegenständen, welche ein für das Heil des Vaterlandes warm schlagendes Herz mit eben so großer Sorge, als Trauer erfüllen. Es ist dies vornehmlich die schwebende Frage der Einheit Deutschlands. (Hic Rhodus, hic salta!) Hier haben Alle, zu welcher Seite sie sich zählen mögen, genug zu erwägen und zu bedenken. Hier gilt es Kampf und Sieg; hier lege man die Lanze ein, wenn man durchaus eine brechen will, hier verwende man die ungeduldig sich geberdende Kraft. Oesterreich hat uns und vor Allem unsern Vertretern in Frankfurt eine harte Nuß aufzuknacken gegeben. Zerbrachen sich unter letzteren besonders die antipreußischen Mitglieder der Nationalversammlung über die preußische Note den Kopf, so ist die bekannte österreichische vollends geeignet, sie zu der rathlosen Frage zu treiben: Was nun? Wo bleiben wir nun? Was wird aus dem Reich? Was aus dem Reichsoberhaupt? Was aus der deutschen Einheit? Lange genug ist Oesterreich um die Sache herumgegangen, alle Metternichskünste mußte ein Schmerling aufbieten, um durch diplomatische Luftspiegelungen die Herren zu verwirren, die Sinne zu täuschen. Aber plumper konnten die Schüler Metternichs wohl nicht mit der Thüre ins Haus fallen, als mit dieser aller politischen Klugheit, alles diplomatischen Taktes entbehrenden Note. Oesterreich sieht beschämt Preußens ehrliches Auftreten, da will es dies übertreffen durch eine alle Erwartung überbietende Anmaßung. Diese ist schon hinlänglich ins Licht gestellt worden; es bedarf kaum einer Andeutung, wie überaus rathlos, schreckhaft und österreichisch-gehorsam das Olmützer Kabinet die guten Deutschen halten muß, daß es meinen kann, mit diesen lockenden Anerbietungen mehr als 30 Millionen Deutsche und für Habsburg die Kaiserkrone zu erobern. Es entsteht zuerst die Frage: Kann Oesterreich Deutschland entbehren, oder muß es nothwendig zu diesem halten? Alle Umstände nach innen und außen bestimmen Oesterreich, sich als ein festes Ganzes zu konzentriren. Nützlich erscheint es ihm jedoch, Deutschland als Zugabe mitzunehmen, um die daher zu hoffenden Vortheile zu benutzen, ohne bedeutendere Pflichten zu übernehmen oder größere Opfer zu bringen. Mit dem Vortheil hascht es obendrein noch nach der Ehre. Alles soll sich vor dem österreichischen Hut beugen, was bekanntlich den Schweizer-Bauern schon im Jahre 1308 nicht behagen wollte. Die zweite Frage ist: Kann Deutschland Oesterreichs entbehren? Sieben Millionen deutscher Oesterreicher sich vom Herzen Deutschlands reißen zu sehen, kann jeden Patrioten nur mit Trauer erfüllen. Aber um diesen Preis die deutsche Selbstständigkeit, die schöne Idee eines einigen Deutschlands aufzugeben, statt einen festen deutschen Kern zu bilden, in eine österreichische Halbe-Weltomonarchie zu zerfließen, wobei, wohl zu merken, Oesterreich doch noch auf zwei Hörnern blasen will, dem deutschen und dem sonderösterreichischen; das wäre eben so sehr zu viel verlangt, als zu viel gegeben. Von einem Bundesstaate will Oesterreich nichts wissen, eben so wenig ist es geneigt, auf Preußens Vorschlag eines Staatenbundes einzugehen. Da es auch das Dritte nicht will, in einem einigen Deutschland aufzugehen und der etwa anders woher gewählten Centralgewalt sich zu fugen, so wird es wohl thun müssen, wie die Kinder, die darüber schmollen, daß sie den Ton nicht angeben sollen, sie spielen nicht mit. Oesterreich wird für sich bleiben müssen, und was denn durch die Noth der Zeiten beide Staaten, Oesterreich und Deutschland, an einander haben können, das werden sie auch ohnedies suchen und gewähren müssen. Oesterreich hat so gut seine weltgeschichtliche Aufgabe zu erfüllen, als Preußen. Die Zeit wird lehren, wer von beiden es am besten versteht. Oesterreich gegen den Osten in einem bunten Gemisch der verschiedensten Nationalitäten, Preußen gegen den Westen und in der Mitte der deutschen Stämme, Preußen steht als erste deutsche Macht, als eine europäische Großmacht in einer Eigenschaft da, welche es gleicherweise beruft und befähigt, ja unwiderstehlich nöthigt, zum Anwalt, und vorkommenden Falles, zum Retter Deutschlands sich aufzuwerfen, wenn auch die übrigen deutschen Stämme sich mit Hand und Fuß dagegen stämmen. Preußen läßt sich nicht mit Redensarten abfertigen, noch seine Stellung von Unberufenen beeinträchtigen. Mögen etliche oder alle deutsche Sonderstämme sich vom deutschen Preußen lossagen, Preußen ist der Kern Deutschlands, mit dem Kern bleibt der Keim, aus dem Kern wächst der Baum sammt Wurzel und Krone. Oesterreich mit der historischen Erinnerung, einstmals im römischen Kaiserthum diesen Mittelpunkt für Deutschland gebildet zu haben, will, obgleich es durch Aufgeben desselben sich selbst für unzulänglich erklärte, auch 1814 und 1815 kein Gelüst verspürte, die alte Bürde mit der alten Würde wieder aufzunehmen, doch nun, da es ein einiges deutsches Reich und ein noch mächtigeres Preußen wittert, sich nicht vom längst verlassenen Platze verdrängen lassen, und möchte gerne das Eine wie das Andere in der Geburt ersticken. Hoffentlich werden die Frankfurter die hingeworfene Nuß zu durchbeißen wissen; ein guter Genius wird zweifelsohne einen Gagern zu dem rechten „kühnen Griffe" begeistern; man wird nun doch endlich mit den wühlenden Oesterreichern, die ja nun handgreiflich nicht mehr am Reichsbau arbeiten können, reinen Tisch machen; man wird einen flauen Freund geben lassen, um einen entschiedenen zu gewinnen u. s. w. Wenns die Frankfurter Volksboten aber nicht wüßten oder nicht vermöchten, was die Pflicht erheischt; so werden unsere preußischen Kammern bessern Rath wissen für Deutschland und Preußen, und wie nothwendig auch die Revision der Verfassung sein mag, so wird doch das erste Geschäft jener sein müssen, sich mit der Frankfurter Nationalversammlung auseinanderzusetzen, und rund heraus zu erklären, unter welchen Bedingungen Preußen nur in Deutschland aufgehen könne, und demnächst die unerläßlichen Forderungen zu machen.

Wahlen für die erste Kammer.
(Fortsetzung.)

Provinz Preußen.

Memel, Wehlau und Labiau: 1) Inquisitions-Direktor Neitzschütz, 2) Professor Rosenkranz.

Braunsberg, Allenstein und Ortelsburg: 1) Dr. Geritz, Bischof von Ermeland. 2) Ober-Präsident von Auerswald. 3) Justizkommissarius Tamnau.

Gumbinnen: Ober-Landes-Gerichts-Rath Maurach. 2) Gutsbesitzer Büttler.

Im Regierungs-Bezirk Danzig: 1) Gutsbesitzer Baron v. Paleske in Spengawsken. 2) Deichgräf Friese in Pr. Königsdorf.

Berlin, 15. Febr. (Noch einmal Vertagung). Wir erkennen als ein Gebot politischer Nothwendigkeit und als eine gerechte Forderung des Nationalwillens, daß die Preuß. Kammern bis zur Beendigung des deutschen Verfassungswerks vertagt werden. Aber nicht minder geboten und gerechtfertigt ist zu erachten, daß die Ausführung dieser dringend befürworteten Maßnahme nicht das Mindeste an sich trage, was einem Staatsstreich auch nur von fern gleicht, was eine Verletzung oder Nichtachtung unsrer Constitution genannt werden könnte. Der §. 50 der Verfassungs-Urkunde vom 5. Dezember bietet eigenthümliche Schwierigkeiten; doch um keinen Preis darf dieser Artikel umga gen, mit rigoristischer Strenge muß an seinem Buchstaben festgehalten werden.

§. 50 der Preußischen Verfassung lautet: „Der König kann die Kammern vertagen. Ohne deren Zustimmung darf diese Vertagung die Frist von 30 Tagen nicht übersteigen und während derselben Session nicht wiederholt werden."

Wenn die Eröffnung der Kammern vertagt werden soll, so kann selbstverstanden diese Vertagung nur ohne Zustimmung derselben vollzogen wer-

den. Der §. 50 beschränkt das königliche Recht der Vertagung nicht auf die bereits zusammengetretenen Kammern; auch ihren Zusammentritt kann der König verfassungsmäßig aufschieben. Doch, hat die Krone von diesem Recht in diesem Falle Gebrauch gemacht, so hat sie sich nach §. 50 desselben für die ganze Session begeben. So sehr wünschenswerth späterhin vielleicht erscheinen mag, die Kammern zu vertagen, ohne Zustimmung derselben darf eine zweite Vertagung während derselben Session nicht eintreten. Unleugbar erschwert diese Bestimmung der Verfassung die Verantwortung der Minister, welche jetzt eine Vertagung anrathen, ganz ungemein.

Ferner ohne Zustimmung der Kammern darf diese Vertagung nach §. 50 die Frist von 30 Tagen nicht übersteigen.

Wenn daher die deutschen Regierungen gesonnen sein sollten, die angeregte Verständigung einer Politik der Zögerung dienstbar zu machen, den Styl der Verhandlnngen zu kompliziren, ihren Verlauf durch Vorschrift wiederholter Einholung von Instruktionen zu hemmen und so das Ziel möglichst weit hinauszuschieben, wenn die deutsche Reichsversammlung sich — was freilich nicht zu vermuthen steht — bewogen fände, darauf einzugehen und solchergestalt in 30 Tagen, vom 26. Februar ab gerechnet, die zweite Losung der Reichsversammlung noch nicht beendigt wäre, so mußten denn, ohne daß die Regierung rechtmäßig fernern Aufschub gestatten könnte, die Kammern ohne Weitres zusammentreten. In diesem Fall, der übrigens fern liegt, würden wir die unglückliche Kollision für unvermeidlich halten. Aber warum solche Arglist den Regierungen und solche Schlaffheit dem Parlament beimessen?

Die Verfassung giebt Raum zu einer Vertagung bis zum 28. März. Es ist sehr wahrscheinlich, daß die Reichsversammlung weit früher ihr Werk beendigt hat. Sollte nun dieser wahrscheinlich frühere Termin angenommen und als Tag der Eröffnung der Kammern festgesetzt werden, so könnte, wenn jene Wahrscheinlichkeitsrechnung wiederum trog, ohne Zustimmung der Kammern die Frist nicht verlängert werden.

Dagegen kann der König, wenn die Kammern bis zum 28. März vertagt sind und das deutsche Verfassungswerk mit den ersten Tagen des März vollendet ist, immerhin die Frist abkürzen und diese Eventualität früherer Berufung gleich in dem Patent über die Vertagung bis zum 28. März aussprechen, damit nicht eine Klette des unwürdigsten Argwohns sich an diesen von echter Vaterlandsliebe diktirten Schritt anhänge.

So bliebe denn Angesichts der durch die Verfassung und ein gewissenhaftes Festhalten an ihrem Buchstaben und Geist bereiteten Schwierigkeiten und hervorgerufenen Bedenken noch ernstlich zu prüfen und zu erwägen, wie die Vertagung auszuführen sei, nämlich ob es nicht rathsam erscheint, die Kammern am 26. Februar zu eröffnen und sofort mit ihrer Uebereinstimmung zu vertagen, während dessen Abtheilungen derselben etwa zur Ausarbeitung der Geschäftsordnung niedergesetzt und ihre Wirksamkeit beginnen würden. Dies verneinen wir entschieden.

Es ist gewagt, die Entscheidung dieser Angelegenheit irgendwie abhängig zu machen. Der König ist unzweifelhaft völlig frei von jeder Rücksicht auf eine Zustimmung der Kammern bei der Vertagung. Eine Woche und mehr ginge darüber hin, bis die Wahlen geprüft, bis die Kammern und ihre Bureaux sich constituirt, wohl gar bis die Adresse debattirt und mittlerweile könnte zu Frankfurt gerade die große Woche der Beschlußfassung sein. Vieles spricht dagegen, diese Zustimmung einzuholen, obwohl von der Majorität beider Kammern wohl zu gewärtigen sein dürfte, daß sie in die Vertagung willigen würde.

Dafür spricht, daß die Krone sich dadurch das Recht der Vertagung für den fernern Verlauf der Session noch reservirt und diese wichtige gesetzliche Macht nicht verbraucht hätte; ferner daß mit Uebereinstimmung der Kammern die Frist der Vertagung nicht auf 30 Tage oder nach irgend welcher Wahrscheinlichkeitsrechnung kürzer festgesetzt werden dürfte, sondern dann einfach ausgesprochen würde: „bis zum Ende der 2ten Lesung der Reichsverfassung."

Unsrem Dafürhalten nach überwiegen die Bedenken der Verzögerung, der ungewissen Eventualitäten, und des dem Lande bereiteten Amplius an Kosten, welches nicht ganz gering zu schätzen ist, die allerdings ernsten Bedenken, welche bei der einseitigen Vertagung auftauchen, namentlich das Bedenken, daß nach dieser ersten Vertagung während der ganzen Session kein zweites Mal ohne Zustimmung der Kammern vertagt werden kann. Wir legen daher die unvorgreifliche Meinung an den Tag, daß in einem baldmöglichst erscheinenden offnen Briefe der König unter klarer und entschiedener Darlegung der unverkennbar stichhaltigen Gründe, die im Hinblick auf die Entscheidung der Schicksale des großen Vaterlandes gebotene Vertagung der Kammern vom 26. Februar bis zum 28. März ausspreche und gleichzeitig vorbehalte, diese Frist, jenachdem das Verfassungswerk zu Frankfurt, wie vorauszusehen ist, eher beendigt sein wird, zu kürzen und die Eröffnung der Legislatur auf einen früheren Tag anzuberaumen.

(P. C.)

Berlin, 16. Februar. (Wir haben gesiegt!) Wir haben gesiegt — mit Gottes Hülfe! Der das Herz der Könige lenkt, er lenkte die Herzen im preußischen Volk, daß es eine Mehrheit treuer und trefflicher Abgeordneten erkor. Es waren trübe, trostlose Verwicklungen, deren sich nur mit jähem Schmerz gedenken läßt, jener 7te September, jener 9te November, jener 15te November, jener 1ste Dezember! Dem Vaterlandsfreunde mochte nach der Schlacht bei Jena nicht so weh zu Muthe gewesen sein, als am 1. Dezember im hohen Dom Otto des Großen zu Brandenburg. Dumpfe Verzweiflung las man in den Mienen derer, die es wohl meinen; die Furchen tiefen Grams waren kenntlich auf dem Antlitz aller Patrioten.

Auch der 5te Dezember, welcher die unausweichliche Entscheidung traf, konnte die Herzen noch nicht erleichtern. Soviel stand fest, Preußen hatte einen König, der die Treue des gegebenen Worts glorreich bewährte; der durch die That erwies, wie er mit Konrad dem Hohenstaufen nicht wollte, daß am Wort eines Königs gedreht und gedeutelt würde.

Preußens Königthum, diese wahrhaft schöpferische Institution, aus der die ganze Macht und Größe des Landes hervorgegangen ist, schuf in dieser Stunde der Bedrängniß die neue Grundlage der Volksrechte und den Sieg über Empörung beutete der königliche Diktator zur Begründung konstitutioneller Freiheit aus.

Das war der Morgenstern eines neuen Tages.

Aber den treuen König konnte sein Volk verlassen. Die Wahlen sollten entscheiden. Sie konnten geweigert oder es konnten mehrentheils die Gegner der Verfassung gewählt werden. Es handelte sich um den Frieden unsres Landes und um die Ehre des Hauses Hohenzollern in Preußen, welche verpfändet war in der Urkunde vom 5. Dezember. Darum tönte der Heerbann durch alle Gauen von Preußen: „Wer es wohl meint, der raffe sich auf, denn der Tag und die Stunde ist gekommen." Die Freunde der Verfassung, welche zusammentraten und sich verschworen, das Vaterland, das Königthum und die Konstitution zu retten, waren Anfangs eine kleine Zahl. Aber sie steckten ein festes Banner auf und ermunterten ihre Gesinnungsgenossen im ganzen Lande, rührig zu sein und die Wahlen edler und wackrer Anhänger der Verfassung zu betreiben. Sie ließen die kleinen Meinungsverschiedenheiten auf sich beruhen, reichten sich brüderlich die Hand und nannten sich „die Rechte".

Die Parlaments-Correspondenz, von treu konstitutionellen Männern früher schon gestiftet, widmete sich ausschließlich dem großen Zwecke konstitutioneller, konservativer Wahlen. Weder Lobpreisungen noch Demüthigungen, beide gleich unverdient, werden uns bewegen, unsre dem Vaterlande und der guten Sache der konstitutionellen Rechten geweihten Dienst zu überschätzen. Doch wir sind uns bewußt, keine Koterie unterstützt, sondern nur unser großes Ziel gefördert zu haben. Dieses Ziel ist mit Gottes Hülfe erreicht; von unsern nächsten Freunde sind Mehrere nicht gewählt; Beweis genug, daß wir über der Sache die Personen vergaßen.

Wir haben gesiegt! Die lange Nacht liegt hinter uns. Die Sonne des Friedens und der Versöhnnng ist aufgegangen über der glorreichen Monarchie Friedrichs des Großen. Der treue König wurde nicht verlassen. Die Wahlen sind nirgend geweigert. Die gewählten Widersacher der vom Könige gegebenen Verfassung sind in der Minderzahl. Die Ehre des Hauses Hohenzollern ist vor Europa gerettet, das Volk von Preußen hat das königliche Pfand eingelöst.

Auf die schwankenden Centrums-Naturen brauchen wir nicht mehr ängstlich zu rechnen; entweder sie verstärken uns zum Ueberfluß oder sie stimmen mit der Minorität; wir bedürfen ihrer Unterstützung, die so zweifelhaft und zweideutig ist, keineswegs. Wir sind in uns selbst stark genug, es mit allen Gegnern des Königthums aufzunehmen.

So rufen wir denn über Stadt und Land unsern Freunden zur Genugthuung, unsern Feinden zum Verdruß.

Die Partei der Revolution, die Linke, die sogenannte „volksthümliche" Partei, die demokratische und halbkonstitutionelle Partei, welche die Verfassung verwerfen, gegen sie protestiren, sie als bloße Vorlage betrachten wollte, ist geschlagen. Unsre Partei, hat gesiegt, die Partei der politischen Reformation, die Rechte! —

Halten wir denn zusammen nnd sondern uns nicht von einander! Verwirren wir uns nicht durch allerhand Namen, die der Eine oder Andre annimmt. Schaffen wir ja kein Centrum!

Meinungsverschiedenheit ist unter uns: Aber das thörichte Witzwort der „Reaktion" werde nicht zum neuen Erisapfel. Wir alle sind Reaktionaire: wir reagiren sämmtlich gegen die hohle und faule Wirthschaft der ehemaligen Nationalversammlung, gegen ihren halben Konstitutionalismus, gegen ihre ganze Misere. In einem anderm Sinn sind unsre Gegner heillose „Reaktionairs", da sie die ganze Nationalversammlung restauriren und Alles auf den Fuß der Revolution setzen wollen; nur hoffentlich wird ihre Romantik sich nicht verwirklichen.

Halten wir zusammen, auch äußerlich. Erfinden wir nicht das trennende Wort „äußerste Rechte!" Es giebt jetzt auf Seite der Verfassung nur Eine einige Partei — die Rechte.

Erfassen wir so den Sieg und halten fest am Banner der Einen konservativen, konstitutionellen Partei; dann wird es einen eigenen Klang geben und durch alle Provinzen unsres Königreichs, durch alle Landschaften des Vaterlandes, und weit hinaus über seine Grenzen hallen, wenn der König Friedrich Wilhelm (der die Verfassung gab) nun die Kammern eröffnet und die königliche, die konstitutionelle Partei dann von ganzem Herzen und ihres Sieges gewiß den Ruf anstimmt „Es lebe der König!"

(Parlam.-Corresp.)

— Wir erfahren mit Bestimmtheit, daß das Staats-Ministerium jedes Ansinnen der Vertagung entschieden zurückgewiesen hat und nunmehr entschlossen ist, die beiden Kammern am 26. Februar zu eröffnen. Wir werden unsre Agitation für die Vertagung darum nicht aufgeben und hoffen nun, daß von vornherein in die beiden Kammern ein Antrag auf sofortige Vertagung gebracht werde und die Majorität erlange. Dann wird sich zeigen, ob die undeutsche demokratische Linke einen Anhang auf der Rechten findet. Mit um so größerer Spannung sehen wir der Thronrede entgegen; sie kann die deutsche Angelegenheit weder umgeben noch so im Dunkeln lassen, wie die bairische Thronrede. Sie muß sich entschiedner erklären als die preußische Note. Ob der Stand der Dinge zu Frankfurt eine so offne Erklärung dann schon gestattet, ist fraglich. Noch niemals ruhte eine so schwere Verantwortung aaf einem Ministerium, als auf den Räthen unsrer Krone, welche die Thronrede nnd namentlich den Passus über das deutsche Verfassungswerk zu verantworten haben werden.

(Parlam.-Corr.)

— Die Petitionen um Vertagung werden jetzt an die Kammern zu richten sein. Noch weilen die meisten Abgeordneten in ihren Wahlkreisen. Da das Ministerium die Vertagung verworfen hat, werden die einzelnen Abgeordneten darum anzugehen sein, daß sie für sofortige Vertagung, selbst mit Aussetzung der Adreßdebatte stimmen oder wenigstens in der Adresse den Vertagungsantrag durchsetzen. Wer es wohlmeit mit dem Vaterlande, der möge jetzt rührig sein; wenn die Vertagung nicht durchdringt, so ist eine Koalition der Demokraten mit einem specifischen Preußenthum gelungen und Deutschlands Zukunft, Preußens Sendung und Hohenzollerns Verherrlichung sind geliefert. Volk von Preußen, lass' nicht ab von Deinen Vertretern, bis jeder Abgeordnete seinem Kreise verspricht, für das Vaterland Sorge zu tragen und die Vertagung sofort nach der Eröffnung durchzusetzen!

(P.-C.)

— Einem hier in der Stadt verbreiteten Gerüchte nach soll Herr Ziegler von seiner Stelle als Oberbürgermeister von Brandenburg suspendirt worden sein.

— In Teltow, wo die Herren von Vincke und von Bodelschwingh in die zweite Kammer gewählt sind, wird man bei der nächstens stattfindenden Nachwahl den Geheimen Rath Strahl und den Oberst-Lieutenant v. Griesheim wählen.

— Se. Majestät der König befinden sich unwohl, man spricht sogar von einem Fieberanfall. Dieses Unwohlsein soll, wie wir hören, die Rück-

kehr des Hofes von Charlottenburg nach Potsdam noch beschleunigen und diese vielleicht schon in wenigen Tagen zu erwarten sein.

Berlin, 17. Februar. Auf Veranlassung des Staats-Ministeriums hat der Minister der geistlichen ꝛc. Angelegenheiten den Vorständen der verschiedenen Religions-Gesellschaften empfohlen, dafür Sorge zu tragen, daß am Tage der Eröffnung der Kammern, Sonntag den 25sten d. M., in allen Kirchen des Landes dieses für das gesammte Vaterland so wichtigen Ereignisses in angemessener Weise gedacht, auch an diesem Tage, so wie für die Dauer der Kammern, in das allgemeine Kirchengebet eine besondere Fürbitte für den göttlichen Segen und das Gedeihen ihrer Arbeiten aufgenommen werde.

Charlottenburg, 18. Februar. Se. Majestät der König waren seit einigen Tagen an einem Schnupfenfieber leidend und mußten in Folge dessen das Bett hüten. Allerhöchstdieselben befinden sich aber heute wieder ganz wohl. (Pr. St.-Anz.)

Frankfurt a. M., 16. Februar. Die zu einer parlamentarischen Windstille sich anlassende Woche scheint einen stürmischen Ausgang nehmen zu sollen. Zwei Punkte treten in den Verhandlungen des Montags und Dienstags hervor, die als die Vorzeichen dieses Sturmes betrachtet werden können. Es war eine Verhandlung lediglich über den formellen Geschäftsgang, vermöge welcher das sogenannte „österreichische Rescript" an den Verfassungsausschuß verwiesen wurde; aber in den kurzen Worten, welche die einzelnen Redner über diese formelle Frage sprachen, zeigten sich die Intentionen der verschiedenen Parteien mit ungewöhnlicher Klarheit. Wir reden nicht von dem Standpunkte des Herrn Eisenmann, denn der war hier wie immer der Standpunkt des Eigensinnes und der Empfindlichkeit; auch nicht von dem Standpunkte des Herrn Reichensperger, der von der Erklärung, daß Oesterreich in den deutschen Bundesstaat eintreten könne, einfach Akt nehmen, also die Ansicht Gagerns und seiner Freunde durch einen Pfiff und ein Paar Wortspiele eskamotiren wollte; eine Komödie, über die er selbst herzlich mitlachte, als er ausgelacht wurde. Viel geschickter fing es schon Giskra an, das Rescript an den zur Beurtheilung des Gagernschen Programms niedergesetzten Ausschuß, das heißt an einen spezifisch österreichischen Ausschuß, gelangen zu lassen. So kosmopolitisch auch der deutsche Patriotismus Giskra's gefärbt ist, im Grunde ist er doch der gewandteste Wortführer der spezifisch österreichischen Partei. Berger von Wien schlug das Thema der äußersten Linken an: „Das ganze Verfassungswerk ist durch die bisherige Majorität verpfuscht, die Versammlung faktisch auf den Vereinbarungsstandpunkt zurückgedrängt." Der Hintergedanke dabei ist der: Je stärker die Reaktion, je größer die Verwirrung, je schroffer der Zwiespalt, je unerträglicher der ganze Zustand: desto entschiedener die Aussicht auf einen Umschwung, desto höher steigen die Papiere der Republik. Angesichts solcher Tendenzen kommen wir immer wieder auf den einzigen Mißgriff zurück, den wir in der preußischen Cirkularnote finden, und sehen uns zu der Frage gedrängt: Wenn das preußische Kabinet das Vertrauen zu der Reichs-Versammlung wirklich hatte, daß sie der häkeligen Vereinbarungsfrage die Spitzen abbrechen würde — warum schwieg es nicht ganz über diesen Punkt und vertraute sich schweigend einer Majorität an, die es nicht an Proben staatsmännischer Einsicht und patriotischer Selbstverleugnung hat fehlen lassen; warum gab es nicht selbst das Beispiel der weisen Zurückhaltung, die es fordert und auf die es vertraut? Wir begnügen uns mit diesen Andeutungen, um zu zeigen, auf welchen Punkten wir die tiefere Bedeutung der kurzen Debatte uber die formelle Geschäfts-Behandlung suchen. Nicht minder wichtig war die gestrige Debatte über die Feststellung der Tagesordnung für die nächsten Sitzungen. In dieser Debatte hat die Koalition der Oesterreicher mit der Linken den Sieg gewonnen. Das Wahlgesetz kommt auf die nächste Tagesordnung. Dadurch ist die zweite Lesung der Verfassung wieder auf einige Tage hinausgeschoben und die österreichische Partei hat die erforderliche Zeit gewonnen, um ihren Verfassungs-Entwurf auszuarbeiten. Derselbe beruht dem Vernehmen nach etwa auf folgenden Hauptgrundsätzen: Die Centralisation der österreichischen Monarchie wird zwar aufgegeben aber die Verbindung zwischen den deutschen und nichtdeutschen Provinzen bleibt eine engere, als die bloße Personal-Union. Deutschland wird in 7 Reichskreise getheilt. Davon bildet Oesterreich einen, Preußen einen (16 Mill.!?!) Baiern einen, Württemberg und Baden einen ꝛc. Das Direktorium besteht aus den 7 Kriegshauptleuten. Das Präsidium wechselt zwischen Oesterreich und Preußen. Ein Bundesverhältniß tritt zwischen Deutschland und Oesterreich ein. Oesterreich hält außer den deutschen Gesandtschaften noch eigene, Preußen natürlich nicht. Die Kritik dieses Entwurfes überlassen wir der Debatte in der Paulskirche, der deutschen Gesinnung, soweit sie in Deutschland zu finden ist, und dem gerechten Selbstgefühle des preußischen Volkes. (D. Ref.)

— Sehr emsig verbreitet die österreichische Partei das Gerücht von einem nahebevorstehenden Wechsel des Ministeriums. Herr von Gagern, wird ausgesprengt, könne die nächste Abstimmung bei zweiter Lesung der Verfassung nicht uberdauern, Herr von Schmerling würde dann an dessen Stelle treten und das Ministerium weiter durch die Oesterreicher von Würth, von Sommaruga und von Möring vervollständigt, Herr von Radowitz aber, der bereits seine Zustimmung ertheilt habe, als der einzige Preuße hinzugezogen werden. Indeß die Voraussetzung dürfte eben so falsch sein, als das Gerücht in Betreff des Herrn von Radowitz durchaus unwahr ist. Letzterer hat vielmehr ausdrücklich seiner Partei (Café Milani) erklärt, daß er den Rücktritt des Herrn von Gagern als die größte Kalamität fur Deutschland beklagen und, daß er niemals in einem antipreußischen Ministerium seinen Sitz nehmen würde. Im Uebrigen steht fest, daß, wenn sich eine Majorität dafür aussprechen sollte, Deutschland österreichisch werden zu lassen, die preußischen Deputirten, so wie alle norddeutschen und nicht minder eine Mehrzahl des mittleren und südlichen Deutschlands die Paulskirche augenblicklich verlassen würden. Denn Preußen, als die erste deutsche Macht, hat seit Friedrichs des Großen Siegen das Gehorchen im Reiche verlernt; es ist stark genug, für sich allein Anderen den nachgesuchten Schutz zu gewähren, und die deutsche Ehre wiegt in den 16 Millionen Preußen zu schwer, als daß sie sich einer fremden Nationalität jemals zu beugen vermöchte. (D. R.)

Frankfurt a. M., 15. Februar. (170ste Sitzung der Reichs-Versammlung. Tagesordnung:

1) Fortsetzung der Berathung über die noch rückständigen Paragraphen des Entwurfs der Grundrechte: Art. XI. und XII. §§. 47 und 48.

Artikel XI. §. 47, zu dessen Berathung jetzt übergegangen wird, lautet: „Den nicht Deutsch redenden Völkerstämmen Deutschlands ist ihre volksthümliche Entwickelung gewährleistet, namentlich die Gleichberechtigung ihrer Sprachen, soweit deren Gebiete reichen, in dem Kirchenwesen, dem Unterrichte, der Literatur, der inneren Verwaltung und der Rechtspflege."

Herr Esterle aus Kavalese findet einen Widerspruch darin, daß der Paragraph von nicht deutsch redenden Völkern „Deutschlands" spreche. Das deutsche Reich, meint er, könne weiter reichen als die deutsche Nationalität und Sprache, aber Deutschland höre da auf, wo sein Sprachgebiet abschließe. Auch die politischen Verhältnisse der nicht deutschen Völker müßten im Sinne der Gleichberechtigung und volksthümlichen Entwickelung von den einzelnen Regierungen geordnet werden. Auf diese Punkte richtet sich der von ihm zu §. 47. eingebrachte Verbesserungs-Antrag.

Die Abstimmung entscheidet sich, unter Verwerfung des Verbesserungs-Antrages für die Annahme des Paragraphen in der oben mitgetheilten Gestalt des Verfassungs-Ausschusses. Desgleichen wird zum Beschluß erhoben:

§. 48. Jeder deutsche Staatsbürger in der Fremde steht unter dem Schutze der deutschen Nation.

Dazu wird angenommen der Zusatz des Herrn Michelsen:

„Die im Auslande angestellten Gesandten, Konsuln und sonstigen Agenten Deutschlands sind verpflichtet, den Angehörigen des deutschen Volkes den erforderlichen Schutz zu gewähren."

Mit der Annahme des §. 48 ist die erste Lesung des rückständigen Theils der Grundrechte beendigt.

Dem Künßbergschen Antrage, die hohe National-Versammlung wolle beschließen:

1) es sei durch die Abtheilungen ein Ausschuß von fünfzehn Personen zu wählen, welcher — abgesehen von dem bereits publizirten Theile der Grundrechte — alle von dem bisherigen Verfassungs-Ausschusse vorgelegten Abschnitte eines Verfassungs-Entwurfs zu revidiren und über das Ergebniß unter Vorlegung eines neuen Gesammt-Entwurfs Bericht zu erstatten hat;
2) bis letzteres geschehen ist, sei die Berathung der Versammlung über das Verfassungswerk auszusetzen,"

wird mit 298 gegen 110 Stimmen keine Folge gegeben.

Für den Verfassungs-Ausschuß beantragt Herr Scheller als dessen Berichterstatter, daß auch das Wahlgesetz einer zweimaligen Lesung unterworfen werde.

Als Redner für und gegen den Entwurf des Wahlgesetzes zum Volkshause haben sich 42 Redner einzeichnen lassen.

Oesterreich.

— Der Gouverneur Welden erließ hier folgende Kundmachung: Am 12. d. M., halb 7 Uhr früh wurde am Glacis eine Rakete abgebrannt, welche bei 2 Klafter hoch aufstieg und nach der Explosion herabfiel. An derselben Stelle und in einem weiten Umkreise fand sich eine größere Anzahl Musketenkugeln vor. Am selben Tage Nachmittags 3 Uhr wurde am Schanzel nächst der Stadtmauer eine gefüllte Granate zur Hälfte eingegraben entdeckt, welche zum Abbrennen mittelst eines hervorragenden Zünders vorbereitet war. — Indem das Gouvernement diese wiederholten schändlichen Attentate gegen die öffentliche Sicherheit zur allgemeinen Kenntniß bringt, wendet es sich zugleich an alle Gutgesinnten um ihre Mitwirkung zur Zustandebringung solcher Thäter, und sichert insbesondere Jedem, der einen solchen Thäter auf frischer That ergreift, zur Haft und Strafe bringt, eine Belohnung von hundert Dukaten zu.

— Zuverlässige Privat-Nachrichten zufolge ist Kronstadt von den Szeklern genommen worden; dagegen erfährt man, daß Oberst Urban eine bedeutende feindliche Abtheilung im Rücken überfallen und gefangen genommen habe; auch soll er eine zu Hülfe eilende Kolonne der Insurgenten zurückgeschlagen und 2 Stunden weit verfolgt haben.

Kremsier, 15. Februar. Während der Debatte vom 13. antwortete der Minister des Innern auf eine Interpellation bezüglich der Deutschkatholiken, denen das Ministerium auf ihre Bitte die gewünschten Kirchen versagen zu müssen geglaubt. In dem betreffenden Erlasse habe jedoch die Landesstelle ein Verbot der Versammlung dieser Glaubensgenossen gesehen, was nicht in der Absicht des Ministeriums gelegen wäre.

Pesth, 11. Februar. Bis auf diesen Moment ist die Ordnung in der Gegend von Gran nicht völlig hergestellt, und werden sogar bis um Gönyö herum ganze Haufen von herumstreifenden Honvéds angetroffen. Mitunter soll es auch hier organisirte Corps geben, die nicht nur gut bewaffnet sind, sondern auf Reclamation improvisirten Comitatspräses Pálkovics aus der Festung Comorn Kanonen erhalten haben. — Was die Comorner Festung selbst betrifft, so hat Kossuth bekanntlich seinen Schwager Meszlényi hineingesetzt, um den Verrath zu verhindern. Außerdem wurde ein gewisser Makk zum Commandanten der Artillerie ernannt, ein Mann, der schon in frühern kaiserlichen Diensten ein gewaltiger Theorienjäger, aber ein sehr unbrauchbarer Feuerwerker war. Der eigentliche Commandant Majthényi hätte schon längst die Festung an ihren rechtmäßigen Herrn übergeben, wenn er von den beiden Bullenbeißern nicht so streng überwacht würde. Nach einem Gerücht, welches so eben hier circulirt und stark geglaubt wird, soll Majthényi in Folge eines Pistolenschusses, dem man nicht auf den Grund kommen kann, bereits todt sein. Ueberdies ist die Desertion aus der Festung fast allgemein, und die aus 6—7000 M. bestehende Garnisonsmannschaft ist durchwegs demoralisirt. In den bestunterrichteten Kreisen verlautet es, daß im Falle die Comorner Jungfrau sich in 2—3 Wochen nicht ergiebt, ein großartiger Belagerungsrayon von Wien aus gegen sie unternommen wird, so daß sie doch am Ende fallen muß. (Ll.)

— Von den Schwärmern für die Ungarische Selbstständigkeit wird in den letzten Tagen die Nachricht fleißig herumgetragen, daß Bem am 29. Januar in Hermannstadt eingerückt sei. An der Detailangabe erkennt man den Geist dieser Partei; beim Einrücken der Vorposten wurde aus den Fenstern auf dieselben geschossen, als aber eine halbe Stunde später der General selbst mit dem Gros der Armee eintraf, soll er zur Strafe ein Bombardement eröffnet, und ein 5stündiges Plündern anbefohlen haben. Nach einer andern Version wäre der Anführer der Ungarischen Heerschaaren in Siebenbürgen schon bis an die Theiß zurückgedrängt. — Als eine glaubwürdige Thatsache wird hier angenommen, daß G. Casimir Batthyáni, dessen zuckende Glieder noch gegen Oesterreich kämpfen sollten, sich mit seiner Frau von Esseg wegbegeben hat, und Perczel den Posten einnahm.

— Die coursirende Lüge von neuestem Datum ist, daß Dembinski bei Adony die Donau überschritten habe. (Ll.)

Niederlande.

Amsterdam, 13. Februar. Heute fand die Eröffnung der General-Staaten im Haag Statt. Der König und die Prinzen wurden auf ihrem Zuge von allen Seiten enthusiastisch begrüßt. Die Thronrede lautete:

„Meine Herren von der ersten und zweiten Kammer der General-Staaten!

Gemäß den Bestimmungen des Grundgesetzes ist die Sendung der beiden Kammern der General-Staaten, welche bis heute bestanden, in diesem Augenblick zu Ende.

Die beiden Kammern sind Mir, seit der Annahme des abgeänderten Grundgesetzes, mit gewissenhaftem Eifer zur Seite gegangen, und sie verdienen unsern Dank für die Mitwirkung, welche sie Uns bis zu der neuen Periode, in die wir heute eintreten, zu Theil werden ließen.

Mit Vergnügen sehe Ich Sie, meine Herren, um mich versammelt.

Vertreter einer Nation, welche bei den neuen Wahlen bewiesen hat, daß sie ihren politischen Rechten einen großen Werth beilegt und dieselben zugleich mit Ruhe und wahrer Ordnungsliebe auszuüben gedenkt, werden Sie, meine Herren, dessen bin Ich gewiß, in demselben Geiste verfahren: beseelt von einer warmen Theilnahme und frei von jedem Vorurtheil, werden Sie gemeinschaftlich mit Mir für das Wohl des Vaterlandes wirken.

Ich freue Mich, Ihnen anzeigen zu können, das unsere freundschaftlichen Beziehungen zu den andern Staaten, trotz der Revolutionen und Kriege, die einen großen Theil Europa's heimsuchten, nicht gestört worden sind.

Die Beziehungen des Herzogthums Limburg zu dem deutschen Bunde haben einige Schwierigkeiten hervorgerufen, die Ich, gestützt auf die Verträge, beseitigen zu können hoffe.

Uebrigens sind die Ruhe und Ordnung im Herzogthume nicht gestört worden.

Die Armee hat in preiswürdiger Weise dazu beigetragen, und Ich kann nicht umhin, die Dienste, die sie hier und anderwärts geleistet hat, anzuerkennen.

Als wichtige Ereignisse im vergangenen Jahre die Vermehrung der Armee nöthig machten, bewies die Vermehrung, wie die nachherige stufenweise Verminderung, daß Niederland rasch und leicht den Bestand seiner Streitkräfte erhöhen und herabsetzen kann.

In Folge der getroffenen Maßregeln war es möglich, einen beträchtlichen Theil der Summen unberührt zu lassen, um welche das Kriegsbudget für das Jahr 1848 vermehrt worden war.

Schon dieses Jahr wird der Minderbedarf in diesem Budget ziemlich bedeutend sein. Die Beschränkung Unseres Vertheidigungssystems wird neue Ersparnisse möglich und dauernd machen. Unsere Seemacht ist um der Dienste willen, die sie leistet, fortwährend durchaus befriedigend.

Eine erhebliche Verstärkung von Kriegsschiffen wurde nach Unsern ost- und westindischen Besitzungen gesandt, und um dem Handel einen ausgedehnteren Schutz zu Theil werden zu lassen, wurde die Ostküste von Afrika, nach welcher unsere Handels-Unternehmungen im Zunehmen begriffen sind, von einem Kriegsschiffe besucht, während ein anderes Kriegsschiff die Weisung erhielt, nach der Nord-Westküste Amerikas unter Segel zu gehen.

Befriedigende Ruhe herrscht in unsern ostindischen Besitzungen.

Anstalten sind getroffen, um die Niederlage, welche unsere Waffen, trotz der Tapferkeit der Truppen, in Bali erlitten, wieder gut zu machen.

Ebenso herrscht Ruhe in unsern westindischen Besitzungen. Wenn sie vergangenes Jahr an einigen Orten gestört ward, so wurde sie eben so schnell wiederhergestellt.

Werfen wir den Blick auf die innere Lage des Königreichs, so finden wir daselbst in mehr als einer Rücksicht Grund zur Zufriedenheit.

Unsere geliebten Landsleute zeichnen sich fortwährend durch ihre Anhänglichkeit an die Grundsätze der Ordnung, durch ihre Achtung vor Gesetz und Obrigkeit aus.

Die Erschütterungen, die Europa erfüllten, haben allerdings auch unter uns auf Handel und Industrie einen ungünstigen Einfluß geübt: aber kaum schien die Ruhe zurückkehren zu wollen, als der Handels- und Industrie-Verkehr sich sofort von Neuem belebte. Der gegenwärtige Augenblick verspricht eine bessere Zukunft.

Mit Recht lenkt sich die öffentliche Aufmerksamkeit immer mehr auf die Auswanderung, die täglich im Zunehmen ist und mit einem wahrhaft erschrecklichen Verluste an Arbeits- und Geldkräften droht. Nicht nur unbemittelte, sondern eine Menge von wohlhabenden, ja reichen Leuten schicken sich zur Fahrt übers Meer an. In der badischen, württembergischen und darmstädter Kammer kam die Sache zur Sprache, und Summen von vorläufig 50,000 Fl. wurden für die Aermsten als Unterstützung bewilligt, dabei jedoch hervorgehoben, daß der Strom vor Allem der Leitung bedürfe, wo möglich von der Centralregierung.

Mit Ausnahme der jüngsten Unglücksfälle, welche einige Gegenden unseres Vaterlandes betroffen, haben wir keine Deichbrüche und Ueberschwemmungen zu beklagen.

Seit der Revision des Grundgesetzes habe ich Meine Aufmerksamkeit auf die Staatsausgaben gerichtet, wie dieselben ohne gewaltsame Erschütterung, und ohne der Regelmäßigkeit der Verwaltung Eintrag zu thun, sich vermindern ließen, und dann auf die durch die ungeschmälerte Vollziehung des Grundgesetzes nöthig gewordenen Gesetze.

Der Bericht, den das provisorische Ministerium über die Verminderung der Staatsausgaben Mir vorlegte, hat bereits zur Ausführung einiger daselbst ausgeführten Gedanken Veranlassung gegeben. Andere hinwiederum lassen sich modifiziren und weiterbilden, oder müssen gesetzlich geregelt werde.

Ich erwarte von der Volksvertretung, daß da, wo sie um ihre Mitwirkung angegangen wird, sie diese gewährt, mit der Ueberzeugung, daß, zumal gegenwärtig, eine starke Regierung vor allem Andern nöthig ist.

Die zur Vollziehung des Grundvertrags erforderlichen Gesetze sind in dem freisinnigen Geiste dieser Verfassung vorbereitet. Dieselben werden Ihnen der Reihe nach vorgelegt werden.

Die Störungen, welche in der letzten Zeit in den internationalen Beziehungen eingetreten sind, haben ungünstig auf die Einnahmen des Staatsschatzes eingewirkt. Diese Einwirkung wird sich, obwohl in minderem Grade, auch während des laufenden Jahres fühlbar machen.

Maßregeln, die darauf berechnet sind, so viel als möglich die gewerbtreibenden Klassen der Bevölkerung zu schonen, werden Ihnen Behufs der Deckung des vorhandenen Defizit vorgelegt werden.

Das Interesse und der Kredit des Staates erheischen, daß die gegenwärtigen Lasten nicht auf die Zukunft übertragen werden, damit in besseren Zeiten und unter günstigeren Resultaten nicht Alles durch die früheren Beschwerungen paralysirt und unfruchtbar gemacht wird.

Fahren wir fort, meine Herren, in jener Eintracht, die stark macht, und mit dauerndem Eifer an der Wohlfahrt des Vaterlandes zu arbeiten, und der Allmächtige wird unsere Anstrengungen segnen.

Ich erkläre die gegenwärtige Sitzung der General-Staaten für eröffnet. (D.R.)

Getreide-Bericht.

Berlin, 17 Februar.

Am heutigen Markt waren die Preise wie folgt: **Weizen** nach Qualität 56—58 Thlr.

Roggen, in loco $26\frac{1}{2}$—$27\frac{1}{2}$ Thlr., pro Frühjahr 82pfd $26\frac{1}{2}$ a $26\frac{1}{4}$ Thlr. verk., pro Mai—Juni 27 Thlr. Br., $26\frac{1}{2}$ G., pro Juni—Juli $27\frac{1}{2}$ Thlr Br., 27 G.

Gerste, große, in loco 22—24 Thlr., kleine 18—20 Thlr.

Hafer, in loco nach Qualität 14—16 Thlr., pr. Frühjahr 48pfünd. $14\frac{1}{4}$ Thlr. Br.

Erbsen, Kochwaare 30—32 Thlr., Futterwaare 27—29 Thlr.

Rüböl, in loco $13\frac{5}{6}$ Thlr. Br., $13\frac{3}{4}$ G., pro diesen Monat $13\frac{5}{6}$ Thlr. Br, $13\frac{3}{4}$ bez. u. G., pro Febr.—März $13\frac{3}{4}$ a $13\frac{2}{3}$ Thlr., pro März—April $13\frac{2}{3}$ a $13\frac{5}{8}$ Thlr., pr. April—Mai und pro Mai—Juni $13\frac{2}{3}$ Thlr. Br., $13\frac{1}{2}$ a $\frac{7}{12}$ bez. u. G., pro Juni—Juli $13\frac{1}{2}$ Thlr. Br., $13\frac{5}{12}$ G., pro Juli—August $13\frac{1}{2}$ Thlr. Br., $13\frac{1}{3}$ bez. u. G., pro August—Septbr. $13\frac{1}{6}$ Thlr. Br. $13\frac{1}{4}$ G., pro Sept.—Oktbr. 13 Thlr. bez. u. Br., $12\frac{11}{12}$ G.

Berliner Börse vom 17. Februar.

Inländische Fonds, Pfandbrief-, Kommunal-Papiere und Geld-Course.

	Zinsfuss.	Brief	Geld	Gem.		Zinsfuss.	Brief	Geld.	Gem.
Preuss. frw Anl.	5	$101\frac{5}{8}$	$101\frac{1}{8}$		Pomm. Pfdbr.	$3\frac{1}{2}$	$92\frac{1}{4}$	$91\frac{3}{4}$	
St. Schuld-Sch.	$3\frac{1}{2}$	$80\frac{3}{4}$	$80\frac{1}{4}$		Kar.-&Nm.do.	$3\frac{1}{2}$	—	$91\frac{3}{4}$	
Seeh. Präm-Sch.	—	—	$98\frac{1}{2}$		Schles. do.	$3\frac{1}{2}$	—	—	
K.&Nm.Schldv.	$3\frac{1}{2}$	$70\frac{1}{4}$	$75\frac{3}{4}$		do. Lt. B. gar. do.	$3\frac{1}{2}$	—	—	
Berl. Stadt-Obl.	5	—	—		Pr. Bk-Anth-Sch.	—	$90\frac{1}{4}$	—	
Westpr. Pfdbr.	$3\frac{1}{2}$	—	$84\frac{3}{4}$		——				
Grosh. Posen do.	4	$96\frac{3}{4}$	$96\frac{1}{4}$		Friedrichsd'or.	—	$13\frac{7}{12}$	$13\frac{1}{12}$	
do. do.	$3\frac{1}{2}$	—	$81\frac{1}{8}$		And. Gldm. a 5 thr.	—	$12\frac{5}{6}$	$12\frac{1}{3}$	
Ostpr. Pfandbr.	$3\frac{1}{2}$	—	$90\frac{1}{2}$		Disconto	—	—	$4\frac{1}{2}$	

Ausländische Fonds.

	Zinsfuss.	Brief	Geld	Gem.		Zinsfuss.	Brief	Geld.	Gem.
Russ Hamb. Cert.	5	—	—		Poln. neue Pfdbr.	4	—	—	
do. b. Hope 3 4. s.	5	—	—		do. Part. 500 Fl.	4	$75\frac{1}{4}$	—	
do. do. 1. Anl.	4	—	—		do. do. 300 Fl.	—	103	102	
do. Stiegl. 2 4 A.	4	88	—	$7\frac{3}{4}$	Hamb. Feuer-Cas	$3\frac{1}{2}$	—	—	
do. do. 5 A.	4	—	—		do. Staats-Pr. Anl	—	—	—	
do. v. Rthsch. Lst.	5	$108\frac{3}{4}$	—		Holl. $2\frac{1}{2}$ o/o Int.	$2\frac{1}{2}$	—	—	
do. Poln. SchatzO	4	$72\frac{3}{4}$	$72\frac{1}{4}$		Kurh. Pr. O. 40 th.	—	$27\frac{1}{2}$	$27\frac{1}{4}$	
do. do. Cert. L. A.	5	85	—		Sard. do. 36 Fr.	—	—	—	
dgl. L. B. 200 Fl.	—	—	$13\frac{1}{4}$		N. Bad. do. 35 Fl.	—	$16\frac{1}{2}$	$16\frac{1}{4}$	
Pol. Pfdbr. a. a. C.	4	—	—						

Eisenbahn-Actien.

Stamm-Actien.	Zinsfuss.	Reinertr 47	Tages-Cours.	Priorit.-Actien	Zinsfuss.	Tages-Cours.
Berl. Anh. Lit. A. B	4	$7\frac{3}{4}$	78 B.	Berl-Anhalt	4	$87\frac{1}{2}$ G. 88B.
do. Hamburg	4	$2\frac{1}{2}$	58 B.	do. Hamburg	$4\frac{1}{2}$	$94\frac{1}{2}$ G.
do. Stettin-Stargard	4	6	89 G.	do. Potsd.-Magd.	4	84 bz.
do. Potsd.-Magdebg.	4	4	58 bz. u. G.	do. do	5	95 G.
Magd.-Halberstadt	4	7	112 B.	do. Stettiner	5	$102\frac{3}{4}$ G.
do. Leipziger	4	15	—	Magdb.-Leipziger	4	—
Halle-Thüringer	4	—	$50\frac{1}{2}$ G.	Halle-Thüringer	$4\frac{1}{2}$	$85\frac{3}{4}$ G.
Cöln-Minden	$3\frac{1}{2}$	—	$78\frac{1}{2}$ bz. u. B	Cöln-Minden	$4\frac{1}{2}$	$93\frac{1}{2}$ G. $\frac{1}{2}$ B.
do. Aachen	4	4	$51\frac{1}{2}$ B.	Rhein. v. Staat gar.	$3\frac{1}{2}$	—
Bonn-Cöln	5	—	—	do. 1 Priorität.	4	—
Düsseld.-Elberfeld	4	$4\frac{1}{2}$	—	do. Stamm-Prior.	4	—
Steele-Vohwinkel	4	—	$36\frac{1}{2}$ B.	Düsseld.-Elberfeld	4	—
Niederschl. Märkisch.	$3\frac{1}{2}$	—	72 bz.	Niederschl.-Märkisch.	4	$86\frac{3}{4}$ B.
do. Zweigbahn	4	—	—	do. do	5	99 bz. u. G.
Oberschles. Litr. A.	$3\frac{1}{2}$	6	$93\frac{1}{4}$ G.	do. III. Serie	5	$95\frac{1}{2}$ B.
do Litr. B.	$3\frac{1}{2}$	6	$93\frac{1}{4}$ G.	do. Zweigbahn	$4\frac{1}{2}$	—
Cosel-Oderberg	4	—	—	do. do.	5	80 G.
Breslau-Freiburg	4	5	—	Oberschlesische	4	—
Krakau-Oberschles.	4	—	38 B.	Cosel-Oderberg	5	$95\frac{1}{2}$ G.
Bergisch-Märkische	4	—	58 G.	Steele-Vohwinkel	5	$87\frac{1}{2}$ B.
Stargard-Posen	$3\frac{1}{2}$	—	$70\frac{7}{8}$ bz.	Breslau-Freiburg	4	—
Brieg-Neisse	4	—	—			
Quittungs-Bogen.		Einz.		**Ausl. Stamm-Actien.**		
Berlin-Anhalt Lit. B.	4	90	—	Dresden-Görlitz	4	—
Magdeb.-Wittenberg	4	60	—	Leipzig-Dresden	4	—
Aachen-Mastricht	4	30	—	Chemnitz-Risa	4	—
Thür. Verbind.-Bahn	4	20	—	Sächsisch-Bayerische	4	—
Ausl. Quittgs.-Bogen.				Kiel-Altona	4	$88\frac{1}{2}$ B.
Ludw.-Bexbach 24 Fl.	—	—	—	Amsterdam-Rotterdam	4	—
Pesther 26 Fl.	4	90	—	Mecklenburger	4	35 B.
Fried.-Wilh.-Nordb.	4	90	$37\frac{3}{8}$ a $\frac{1}{4}$ bz.			

Barometer- und Thermometerstand

bei C. F. Schultz & Comp.

Februar.	Tag.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduzirt.	17	339,13‴	339,35‴	341,01‴
Thermometer nach Réaumur.	17	+ 3,9°	+ 6,2°	+ 2,9°

Beilage.

Beilage zu No. 42 der Königlich privilegirten Stettinischen Zeitung.

Montag, den 19. Februar 1849.

Deutschland.

— (Oesterreich am 19. April 1848 und am 4. Februar 1849.) Die österreichische Regierung verkündigt am 19. April 1848:

„Weit entfernt, den bevorstehenden Wahlen zum deutschen Volks-Parlamente eine bestimmte Richtung vorzuzeichnen oder auf dieselben Einfluß nehmen zu wollen, findet sich das Ministerium durch die bereits angeregte Frage, ob Deutschland in Zukunft ein Bundesstaat oder ein Staatenbund sein soll, veranlaßt, seine Ansicht auszusprechen: Von dem Wunsche des innigen Anschlusses an Deutschland durchdrungen, wird Oesterreich jeden Anlaß freudig ergreifen, welcher seine Anhänglichkeit an die gemeinsame deutsche Sache zu bethätigen vermag. Es könnte aber nie ein gänzliches Aufgeben der Sonderinteressen seiner verschiedenen zum deutschen Bunde gehörigen Gebietstheile, eine unbedingte Unterordnung unter die Bundes-Versammlung, ein Verzichten auf die Selbstständigkeit der innern Verwaltung mit seiner besondern Stellung vereinbarlich finden, und muß sich die besondre Zustimmung zu jedem von der Bundesversammlung gefaßten Beschluß unbedingt vorbehalten. Insofern Letzteres mit der Wesenheit eines Bundesstaats nicht vereinbarlich erkannt würde, wäre Oesterreich nicht in Lage, einen solchen beizutreten.

Am 4. Februar 1849 erklärt die österreichische Regierung, den im Frühjahr ausgesprochenen Grundsätzen unwandelbar treu geblieben zu sein. —

Wer jetzt noch darauf beharrt, „kein Deutschland ohne Oesterreich", der verlangt ein „Deutschland ohne Deutschland!" Das ist mit Einem Wort ein Narr oder ein Verräther! (P.-C.)

Von der Elbe, 14. Februar. Mit der abermaligen Vertagung unserer Landes-Versammlung ist ein neuer Wendepunkt der Ereignisse eingetreten. Sie hat sich entschieden gegen eine Trennung der Herzogthümer unter einander und gegen eine Losreißung von Deutschland ausgesprochen, und die raschesten Rüstungen gewünscht, wofür sie 4 Million Mark Banko aufs neue bewilligt hat. Mehr konnte sie nicht thun. Sie hat aber auch der überwiegendsten Majorität nach keine demokratischen Umtriebe und unkonstitutionelle Maßregeln gewollt, und die äußerste Partei zählt etwa 14, höchstens 19 Stimmen, tritt aber lauter auf, wenn sie sich in Klubs oder Zeitungs-Artikeln Luft machen kann. Die oppositionell-demokratischen Blätter verlieren ihre Leser, die Klubs sind schwach besucht und die Landes-Versammlung ist überwiegend gegen sie. Die Grundrechte sind publizirt, doch bezweifelt kein denkender Mensch, daß sie größtentheils wieder zu Grunde gehen werden. Die gemeinsame Regierung und die Landes-Versammlung haben sich, was jene eben erwähnte Partei nicht gern sieht, im Einverständnisse bewegt, und Beide, namentlich Graf Reventlow und Präsident Bargum, haben sich deshalb schon die abgeschmacktesten Vorwürfe gefallen lassen müssen. Es sind gerade diese Männer solche, die gewiß nicht ihre Meinung verheimlichen oder entstellen; nur möchte man es fast tadeln, daß der edle Graf sich so offen ausspricht, was vielleicht nicht diplomatisch rathsam ist. Landsturm, Landwehr sind hier Dinge, daran nur ein Geschichtsunkundiger denkt. Man ist hier im Lande viel zu bequem, um zu stürmen, wenn auch allenfalls in einer Volks-Versammlung einige laute Worte bei Wein und Bier gewechselt werden. Aber es wird ernstlich gerüstet. Das Geld dazu ist bewilligt, die Mannschaft von 21 bis 25 Jahren aufgezeichnet, General Bonin hat in diesen Tagen die Truppen in Rendsburg und Kiel inspizirt, Pferde und Kanonen sind angeschafft, die Marine-Kommission trifft Anstalten. Das Reichsministerium des Krieges hat anfragen lassen, ob man wohl 80,000 Mann bequem in den Herzogthümern unterbringen könne, und Preußen ist nach wie vor gut gesinnt, wie aus manchen Eröffnungen erhellt. Daß diese Dinge, Rüstungen und Unterhandlungen nicht an die große Glocke gehängt werden, daß man nicht jede Maßnahme und Note gleich hindrucken läßt, liegt am Tage, und da die gemeinsame Regierung die Unterhandlung nicht führt, so hat sie nicht einmal die Befugniß, Alles, was ihr etwa zukommt, der Landes-Versammlung mitzutheilen. Eine Verlängerung des Waffenstillstandes wird hier nicht gewünscht, wenn sie die Stockung der Geschäfte aufrecht erhält, aber wenn auch die bessere Gesinnung obwaltet, so ist sie doch, was gerade die Regierungen respektiren müßten, eine entschieden geistige. Die Massen singen nicht: mourir pour la patrie, und zwar deshalb nicht, weil sie noch Brod, Butter, Fleisch u. s. w. haben. Erst wenn die Demokraten das Land mit Grundrechten ꝛc. zu Grunde gerichtet haben, können die Crawalle losgehen und die tollen Landstürme brausen. So sieht es faktisch bei uns aus. (H. C.)

Hamburg, 11. Februar. Seit einigen Tagen befindet sich Herr Léonce Aubé in unserer Mitte. Vom Prinzen von Joinville beauftragt, die brasilische Provinz Sta. Catharina zu bereisen, und die demselben als Mitgift seiner Gemahlin, der Prinzessin Donna Francisca, zugefallenen 25 Geviert-Legoas Land auszuwählen, hat nun Herr Aubé dieses Auftrages sich entledigt und wünscht mit einer Gesellschaft sich zu verständigen, um diese Landschaft ausschließlich mit deutschen Auswanderern zu besiedeln. Das etwa 260,000 engl. Acres enthaltende Grundstück liegt zwischen 26 und 26½ ° südl. Breite auf dem linken Ufer des S. Francisco do Sul, wohin Schiffe von 14 Fuß Tiefgang und darüber jederzeit gelangen und ganz in der Nähe der Kolonie anlegen können. Das Klima ist gesund, die Temperatur gemäßigt, der Boden sehr fruchtbar.

Frankreich.

Paris, 13. Februar. Nächstens will man der Nationalversammlung einen Ergänzungskredit von 1,800,000 Fr. abverlangen, der unter Kontrole eines vom Minister des Innern bestellten Agenten zur Bestreitung der mit der Präsidentschaft der Republik verknüpften Vertretungskosten verausgabt werden soll. — Der Estaffette zufolge will ein Theil der Repräsentanten ein unter die Leitung Napoleon Bonaparte's zu stellendes Wahlkomitee bilden, welches im Geiste der Versöhnung auf den Triumph des bonapartistischen Republikanismus hinarbeiten und die monarchischen Tendenzen eines andern Wahlkomitees bekämpfen soll, dessen Eröffnung unter dem Schutze des Repräsentantenvereins der Straße Poitiers nächstens erfolgen wird. — Zur Ausbesserung des Pont Neuf sind 1 Millon Frs. bestimmt, welche zur Hälfte der Staat, zur Hälfte die Stadt Paris hergiebt. — In den Nebensälen der Nationalversammlung kam es heute zwischen Proudhon und Considerant, die sich in ihren Journalen schon seit mehreren Tagen heftig anfeinden, zu einem hitzigen Wortstreite, bei dem sich beide Theile die anstößigsten Vorwürfe machten. Proudhon hat jetzt den gewaltig weitschweifigen Plan der von ihm beabsichtigten Volksbank veröffentlicht. Das Kapital derselben soll in 5 Millionen Frs. bestehen, die er durch eine Million Aktien zusammen bringen will. Sobald er aber 500,000 Frs. in der Tasche hat, soll seine Bank ihre Wirksamkeit beginnen. Die Kommission der Nationalversammlung hat erklärt, daß ihr die Entwickelungen seines Banksystems, welche er ihr vorgelegt hat, vollkommen unverständlich seien. Wenn Prouhon Narren findet, die ihm Geld geben, so wird er wahrscheinlich ein Seitenstück zu Cabet's trefflichem Projekte in Icarien liefern.

Paris, 13. Februar. Der Präsident der Republik hat heute der Börse einen Besuch abgestattet, welches hier einen Enthusiasmus von 1 Fr. hervorbrachte. Um 1 Uhr kam Louis Napoleon in einem amerikanischen Einspänner, den er selber kutschirte, an der Seite den Herrn A. Fould und hinten einen Bedienten in einfacher Kleidung, angefahren, und ward wie natürlich mit dem begeisterten Rufe: „Es lebe Napoleon! Es lebe der Präsident der Republik!" von dem überraschten Publikum der Börse empfangen. Louis Napoleon verfügte sich in das Kabinet der Wechsel-Agenten, wo Herr Billaud, der Syndikus, im Namen aller spekulativen Geister für diese überraschende Ehre dankte, welche die Börse um so mehr freue, als sie mit dem höchsten Preise der Rente zusammentreffe, den die Rente seit dem 24. Febr. erreicht hat. Der Präsident erwiderte, daß dieses glückliche Zusammentreffen seines Besuchs mit dem höchsten Preise der Rente ihn unendlich freue und er es nicht sein werde, der dem Steigen der Rente Einhalt thue. Von da begab sich der Präsident für einige Augenblicke in den Kreis der Wechsel-Agenten des Börsensaales und wohnte dann in einer Gallerie des ersten Stockes dem ganzen Schauspiel einer bewegten Börse bei. Um 2 Uhr bestieg der Präsident abermals in Begleitung des Herrn Fonld seinen Wagen — und wieder unter dem „tausend Mal wiederholten Zuruf," mit welchem er empfangen worden. (Köln. Z.)

— General Leflo ist von seiner Sendung nach St. Petersburg, wo seine Bemühungen, als Gesandter der französischen Republik zugelassen zu werden, gescheitert sein sollen, zurückberufen worden; vorläufig ersetzt ihn der dortige erste Gesandtschafts-Sekretair, Herr Ferrières-Levayer, als Geschäftsträger.

Paris, 15. Februar. Die heutige Patrie sagt: „Wir glauben zu wissen, daß Berichte in Paris eingetroffen sind, welche melden, daß in Rom am 8. Februar, Nachmittags 2 Uhr, die Republik proklamirt worden ist. An demselben Tage wurde der Papst seiner weltlichen Herrschaft als verlustig erklärt. Dieselbe Depesche meldet: daß sich der Großherzog von Toskana nach San Stephano geflüchtet." Die Democratie pacifique fügt aus Privatquellen hinzu daß auch in Florenz die Republik proklamirt worden sei.

— Das „Journal des Debats" meldet, daß eine telegraphische Depesche der Regierung die Ankunft des Großherzogs von Toscana auf der Insel Elba anzeige. —

— Der Tod Cabreras's bestätigt sich nicht. Ein aus seinem Hauptquartier datirter Brief von ihm selbst unterm 8ten spricht von einer leichten Wunde, die ihm in wenigen Tagen gestatten wird, sein Pferd wieder zu besteigen. Dieser Brief ist gestern morgen in Paris eingetroffen.

— Die Kölner Ztg. enthält unter der Rubrik „Briefe aus Paris" Nachstehendes: „Ich habe neulich mit einer Lebensskizze des Präsidenten der Republik Frankreich eine Schilderung der hier anwesenden Napoleoniden begonnen. Bei dem, der zunächst an die Reihe kommt, bei Jerome, kann ich kürzer sein. Jeder weiß, daß er mit einer Prinzessin von Würtemberg, Schwester des gegenwärtigen Königs, vermählt war, daß er nach dem Sturze seines Königsreichs Westfalen und seines kaiserlichen Bruders sich nach Rom zurück zog. Er lebte dort mit seiner Familie ziemlich zurückgezogen von einem hübschen Vermögen, den Früchten seiner königlichen Ersparnisse und der Aussteuer seiner Frau. Obwohl er als Privatmann lebte, hatte Jerome doch sich einen großen Stolz, noch mehr Eitelkeit und einen Rest von königlichen Manieren bewahrt. So, wenn er Gäste zur Tafel geladen, gab er nie einer Dame den Arm, um sie in den Speisesaal zu führen, und kein Mann durfte den seinigen der Ex-Königin bieten. Ich bin selbst eines Tages bei ihm gewesen, und war nicht wenig erstaunt, sobald der Haushofmeister angekündigt hatte, es sei servirt, den guten Hieronymus die Arme auf dem Rücken der Thür zum Speisezimmer zustürzen zu sehen, worauf ihm seine Gemahlin folgte, ohne daß einer der anwesenden Herren wagte, ihr den Arm zu bieten. — Jerome hat drei Kinder: der Aelteste erhielt den Namen seines Oheims, des Königs von Würtemberg, eine Tochter heißt Mathilde und ein zweiter Sohn Napoleon. Die Frau Jerome's starb vor einigen Jahren, und dieser floh nun Rom und die traurigen Erinnerungen, welche es für ihn hatte, und zog nach Florenz, wo sein Bruder Louis seit längerer Zeit lebte. Hier flößte er ein zärtliches Interesse einer edlen Dame ein, welche dem hochherzigen Gedanken, die Leiden eines Mitgliedes der Familie Bonaparte zu lindern, nicht widerstehen konnte. Treu der Aufgabe, welche sich die Marquise . . . damit gestellt hat, begleitet sie seitdem den Ex-König Jerome auf seinen Wanderungen und machte kürzlich in Paris die Honneurs seines Salons. Heute, wo der entthronte König von Westfalen die Invaliden beherrscht, hat dieses Verhältniß vielleicht aufhören müssen — vielleicht auch nicht — die Untergebenen des Prinzen stehen in einem Alter, wo von dem Skandal keine Ansteckung zu befürchten ist.

Der älteste der Söhne Jerome's ist nicht in Paris, und deßhalb kann ich ihn übergehen; der zweite aber ist ein junger Mann von viel Geist, von sehr weitgehenden Meinungen, von sehr complicirtem Charakter und malcontenter Laune. Er hat sich zum eigentlichen Fortsetzer der Politik des Kaisers gemacht, im Gegensatze gegen seinen Vetter, den Präsidenten, der in den Geleisen Ludwig Philipp's weiter schreitet. Der junge Napo-

leon hat zur Zeit der Präsidenten-Wahl seinem Vetter große Dienste geleistet, denn er sah natürlich mit Vergnügen die Gunst Frankreichs sich einem Mitgliede seiner Familie zuwenden. Aber er sagte schon damals seinen Freunden: Wenn mein Vetter, einmal Präsident geworden, nicht gerade aus geht, wenn er sich von Thiers, Barrot und den anderen Reactionären leiten läßt, so mag er hundert Mal mein Vetter sein, das wird mich nicht abhalten, mit ihm anzubinden. Heute ist Ludwig Bonaparte Präsident und thut gerade das Gegentheil von dem, was Napoleon von ihm verlangt. Auch sieht man diesen nicht mehr im Elysee Bourbon; jede offizielle Stellung, welche sein Vetter ihm anbot, hat er ausgeschlagen, und er versteckt sich durchaus nicht bei lautem Tadel der Politik des Präsidenten. Wenn Ludwig Bonaparte gestürzt würde, könnte sein Vetter Napoleon ihn leicht ersetzen, denn es steht nichts im Wege, daß er zur Gewalt befördert würde durch eine Coalisation der Anbeter des Kaisers und der Republikaner. Napoleon kann ein anderer Cavaignac werden, mit dem Vortheile des Zaubers, den sein Name hat. Er gehört zu der Partei der Republikaner, welche sich anständige Republikaner (honnêtes) nennen, im Gegensatze zu den Socialisten, welche man als unanständige Leute betrachtet. Ludwig ist heute nichts mehr als die Dupe der monarchischen Reaction, und seine Autorität wird nur dazu gebraucht, die Republik zu untergraben. Napoleon will im Innern die Republik Cavaignac's und nach außen hin eine Politik, welche mit der Politik des Kaisers nicht zu sehr kontrastirt.

Der Socialismus und die rothe Republik haben auch ihren Vertreter in der Familie Bonaparte. Pierre Bonaparte, Sohn Lucian's und Bruder des gegenwärtig in Rom wühlenden Fürsten von Canino, ist ein eifriger Republikaner, der das Betragen und die Haltung eines Sanskulotten und Klubmannes hat und mit Vergnügen alle diejenigen aufhängen würde, deren Meinungen sich mit den seinigen nicht vertragen. Er nimmt nichts an von seinem Vetter, der ihm zehn Mal die Todesstrafe verdient zu haben scheint. Unglücklicher Weise sind die Antecedentien dieses wüthenden Republikaners nicht so, um ihm Sympathieen oder nur Achtung beim Publikum zu gewinnen. Ich will Ihnen zur Charakteristik dieser Antecedentien einige Züge daraus mittheilen: Der Prinz Peter befand sich — es sind schon mehrere Jahre — zu Canino, dem seiner Familie gehörenden Besitzthum, wo er sich den Vergnügungen der Jagd ergab. Hatte er nun bei dieser Gelegenheit irgend einen Streich gemacht, oder war er desselben nur fälschlich angeklagt, was ich nicht entscheiden will — genug, die Behörden von Canino erhielten eines Tages den Befehl, den Prinzen Peter Bonaparte zu verhaften. Der Kommandant der päpstlichen Karabiniere, die in Canino liegen, wurde mit der Ausführung dieses Befehls beauftragt und begab sich ganz ruhig in das Palais des Prinzen, verlangte ihn zu sprechen und ward in sein Kabinet geführt. Ich hoffe, sagte er ihm, daß Sie mir die Unannehmlichkeit verzeihen werden, welche ich zu meinem Leidwesen gezwungen bin Ihnen zu machen. Ich habe den Befehl, Sie zu arretiren. — Und werden Sie wagen, diesen Befehl auszuführen? fragte ihn der Prinz in Wuth versetzt. — Freilich, was kann ich anders thun? erwiderte der arme Kommandant achselzuckend. — Nein, Sie werden es wohl bleiben lassen, ruft der Prinz aus, nimmt ein Pistol und schießt es auf den dicht vor ihm stehenden Kommandanten ab, der augenblicklich todt nieder fällt. Der Prinz denkt nun an seine Flucht. Die Karabiniere erfahren aber bald den Tod ihres Anführers; die Bauern dagegen schlagen sich auf die Seite des Verfolgten.

Das Schloß wird umzingelt. Der Prinz versucht sich Bahn zu brechen, den Degen in der Faust, aber er wird von der Uebermacht überwältigt. Gefangen wird er nach Rom abgeführt und in die Engelsburg eingesperrt, wo Gericht über ihn gehalten wurde und er eine lange Gefangenschaft auszuhalten hatte.

Als er seine Freiheit wieder erhalten hatte, begab er sich auf Reisen, nach Griechenland. Aber der Dämon des Mordes schien sich an seine Fersen geheftet zu haben. Der Prinz Peter Bonaparte hat eine Gewohnheit, welche bei einem heftigen Menschen von großer Gefahr ist. Sie besteht darin, nie einen Schritt weit zu gehen, ohne bis an die Zähne bewaffnet zu sein. Unter andern Mord-Instrumenten trägt er Pistolen zu dreizehn Schüssen — das, glaub' ich, ist die Zahl — mit sich umher, und stellt damit ein kleines Armee-Korps für sich vor. So für Schutz und Trutz ausgerüstet, reis'te der Prinz in den albanesischen Gebirgen umher, als er zwei Männer in der Nationaltracht auf sich zukommen sah, die ebenfalls bis an die Zähne bewaffnet waren und ihm Zeichen machten. Der Prinz bedurfte nichts weiter, um überzeugt zu sein, daß man ihn angreifen wolle, und daß ihm jedes Mittel erlaubt sei, um sein Leben zu vertheidigen. Er spannt den Hahn, ich weiß nicht, ob seiner dreizehnläufigen Pistolen oder seiner Doppelflinte, und schießt zuerst auf den einen, dann auf den andern Albanesen, welche beide entseelt hinsinken. Nach dieser schönen Heldenthat hatte der Prinz nichts Besseres zu thun, als auf der Stelle sich aus Albanien fort zu machen, und das that er denn auch, ohne lange zu zögern. Seitdem hat er bald in Belgien, bald in Italien gelebt, aber sein Mangel an Vermögen und seine regellose Aufführung haben ihn sehr oft in Situationen gebracht, die eben so wenig Angenehmes hatten, als sie seinem großen Namen Ehre machten. Er hat Gott und der Welt kleine Summen Geld abgeborgt, und zwar sehr oft Leuten, welche auf die Rückerstattung durchaus nicht verzichten konnten, ohne selbst in bittere Verlegenheit zu kommen. Die Inständigkeiten dieser armen Teufel haben die eben nicht musterhafte Geduld des Prinzen sehr oft auf doch harte Proben gestellt. Doch je weniger glänzend solche Privat-Antecedentien sind, desto rühmlicher wird es für ihn sein, wenn es ihm gelingen sollte, sich eine schöne politische Zukunft zu schaffen.

Außer den Erwähnten geht noch ein Herr Lucian Murat hier umher, Sohn des Exkönigs von Neapel, eine dicke und schwerfällige Personage, welche die Nationalgarden-Legion von, ich weiß nicht welchem Arrondissement unlängst als Obersten sich verbeten hat. Sonst ist, so viel ich weiß, nicht viel über ihn zu sagen, als höchstens, daß sein Name seit einiger Zeit eine Art Nachtmähr für den Bourbonen von Neapel geworden ist, und daß man in den Reihen der neapolitanischen Armee seinen Namen heimlich mit Enthusiasmus zu nennen beginnt.

Italien.

Florenz, 9. Februar. Florentiner Blätter melden aus Pistoja vom 6. Febr., 11 Uhr Morgens: „Oberst Melani zeigt an, gestern zu Vescolungo ein Geschütz- und Kleingewehrfeuer von der modenesischen Gränze her vernommen und hierauf die Vorposten verstärkt zu haben. Nach Berichten aus Cutigliano wäre der Herzog von Modena in Folge eines ernsten Scharmützels um 10 Uhr Nachts von seiner Hauptstadt entflohen; das Feuer dauerte bei Abgang des Boten fort. Die Piemonteser waren in die Herzogthümer Parma und Piacenza eingefallen.“ In Turin soll La Marmora das Kriegsportefeuille niedergelegt haben, weshalb die Generale Chiodo und Rossi zum Ministerium beschieden wurden. Als Repressalie gegen Neapel sind dem neapolitanischen Gesandten Graf Ludolf am turiner Hofe von Seite des Letzteren die Reisepässe zugestellt worden.

Großbritannien.

London, 13. Februar. Die Times sagt: Die Beschlüsse für theilweise Aufhebung der Schifffahrtsgesetze, welche man morgen dem Unterhause vorlegen wird, sind im Wesentlichen jene der letzten Session. Der einzige Unterschied von Belang ist nicht so sehr ein Zusatz, als eine Ergänzung der Maßregel. Wie die vorgeschlagene Maßregel in voriger Session stand, durfte jedes Schiff jede Ladung aus jedem ausländischen oder Kolonial-Hafen nach jedem Hafen des Vereinigten Königreichs bringen; wenn es aber in diesem Hafen war, hörte seine Freiheit auf. Es konnte nicht nach irgend einem andern Hafen unseres Landes fahren und es war ihm somit nicht gestattet, nach Landung eines Theiles seiner Ladung in dem einen Hafen mit dem Rest der Ladung nach einem anderen Hafen sich zu begeben. Die Wahl der Ladung und die Aussichten des Befrachtens waren also auf das engste Feld, nämlich auf den Hafen beschränkt, wo das Schiff zuerst einlief. Da aber Vermischung der Ladung und freie Wahl der Bestimmung nicht nur um zu gewinnen, sondern um gegen Verlust zu sichern, nothwendig sind, so würde dies den Ausländer sehr im Nachtheil lassen. Es soll daher vorgeschlagen werden, daß der Ausländer, nachdem er einen Theil seiner Ladung in dem einen britischen Hafen abgeliefert hat, nach einem andern segeln darf; und da in diesem Falle großer Frachtverlust entstehen würde, wenn das Schiff mit nur halber oder Drittelsladung von einem britischen Hafen nach dem andern führe, so soll ferner vorgeschlagen werden, daß der Ausländer nach theilweiser Ausladung im ersten Hafen seine Ladung dort ergänzen darf, um sie im zweiten abzusetzen und so weiter. Ueber diese Vergünstigungen hinaus wird man keine allgemeine Eröffnung oder Freigebung des Küstenhandels beantragen und zum Schutze des Staatseinkommens gegen Schmuggler wird diese bedingte Freiheit der Fahrt von einem britischen Hafen zum andern auf Schiffe von mindestens 100 Tonnenlast beschränkt sein. Die Times ist überzeugt, daß die Beschlüsse Labouchere's mit großer Mehrheit Annahme finden werden, weil sie, was auch einzelne Schiffseigenthümer und Schiffbauer dagegen einwenden mögen, für den Handel, wie für das Land im Allgemeinen vom größten Vortheile sind.

Vermischte Nachrichten.

Berlin, 14. Februar. Am Montag Abend wurde von mehreren Unbekannten der Versuch gemacht, ein junges Mädchen, die Tochter einer anständigen Familie, gewaltsam zu entführen. Der Kampf, der zwischen dem Mädchen und ihren Entführern stattfand, und wobei eines der Fenster der Droschke, in die man das Opfer bereits geschleppt hatte, eingestoßen wurde, erregte die Aufmerksamkeit der Vorübergehenden, die den Wagen anhielten. Die Entführer sprangen sofort aus der entgegengesetzten Wagenthür und entkamen. Man fand das Mädchen geknebelt im Wagen liegen. (N. Pr. Z.)

Carl Heinzen, der das letzte Jahr viel in Republik machte, warnt jetzt selbst davor in seinem Haushaltungsbuche; kein Reisen sei theurer und kein Geschäft schlechter. Bloß für seine Person habe er 1500 Thlr. verreiset und außerdem noch seinen Kunden 1000 Thlr. daraufgegeben, daß sie seine Waare, republikanische Flugschriften, lesen, und das Porto habe auch 100 Thlr. betragen. Seine Familie habe sich mit 2400 Thlr. behelfen müssen. Zum Glück wären nur 1700 Thlr. verdient gewesen, 300 Thlr. habe er von Verwandten geschenkt erhalten, 500 Thlr. geborgt und 2000 Thlr. in der alten und neuen Welt durch Kollekten zusammen getrieben.

— Wie Metternich von Brighton aus den Kaiserstaat regiert, darüber giebt ein schon mannichfach besprochener Aufsatz in der Revue des deux Mondes merkwürdigen Aufschluß. Man wußte es aber auch schon früher. Man wurde in England dadurch zuerst aufmerksam, daß der Fürst in einer Eingabe an das Londoner General-Postamt bat, ihm die Sonnabends ankommenden Briefe noch desselben Tages zu übermachen, da, wie bekannt, Sonntags keine Briefe in England ausgegeben werden, und er die Post von zwei Tagen nicht an einem bewältigen könne. Bei einiger Aufmerksamkeit fand man nun, daß ein regelmäßiger Depeschenlauf zwischen Olmütz und Brighton stattfindet.

— Nach Briefen aus Belleville und St. Louis lebt Hecker im ersteren Orte bei seinem Freunde, dem Oberrichter Gustav Körner, in strenger Zurückgezogenheit. Der ihm im Osten der Union gewordene Empfang hat ihm bittere Lehren gegeben, und er hat deshalb dem ihn bei seiner Ankunft in St. Louis empfangenden Komitee ganz unumwunden erklärt, er sei solcher hohlen Demonstrationen müde. In St. Louis lebte er mit seinen Begleitern Schöninger und Tiedemann in einem bescheidenen Kosthause, wurde aber, trotzdem, daß er alles Erscheinen und Sprechen in öffentlichen Zusammenkünften ablehnte, von müssigen sogenannten Patrioten so überlaufen, daß er sich alsbald „in den Busch“ zurückzog und sich in Belleville, mitten unter den sogenannten lateinischen Bauern, einquartirte. Dort studirt er fleißig, reitet viel in der Umgegend umher und benutzt die daselbst bestehende deutsche Bibliothek der St. Clair-Couty-Ansiedler.

— In dem „Tagebuche aus Wien“ von Berthold Auerbach kommt folgende Stelle vor:

„Ich hörte einen Diplomaten, der dem Stadion'schen Kreise nahe steht, den Plan auseinander setzen: „Kaiser Ferdinand müsse abdanken und die Krone seinem Neffen Franz Joseph abtreten. Dieser sollte dann zum Kaiser von Deutschland erwählt, das Frankfurter Parlament nach Wien verlegt und so Deutschland und Oesterreich in Eins verschmolzen werden.“

Das Frankfurter Conversations-Blatt erinnert an die folgenden Verse:

Was ist die Mehrheit? Mehrheit ist der Unsinn;
Verstand ist stets bei Wen'gen nur gewesen.
Bekümmert sich ums Ganze, wer nichts hat?
Hat der Bettler eine Freiheit, eine Wahl?
Er muß dem Mächtigen, der ihn bezahlt,
Um Brot und Stiefel seine Stimm' verkaufen.
Man soll die Stimmen wägen und nicht zählen,
Der Staat muß untergehn, früh oder spät,
Wo Mehrheit siegt und Unverstand entscheidet.

Das steht im „Demetrius" von — Schiller!

Kürzlich wurde in Leipzig die erste Mischehe von einem jüdischen Gelehrten eingesegnet. Ein Wiener Flüchtling Gritzner heirathete eine Jüdin Pauline Marr aus Karlsruhe, und der Orientalist Fürst trauete sie.

Stadtverordneten-Versammlung.

Am Dienstag den 20sten d. Mts. ist keine Sitzung.

Eicksen.

An unsere Armee.

Soldaten! Uns drängt das Herz, Euch Gruß und Dank zu bieten, Euch allen, wo Ihr stehet im lieben Vaterland, in Ost und West, in Süd und Nord. Wir haben Eurer allezeit in Liebe gedacht, wir sind Euren Schritten mit Bewunderung gefolgt, wir haben Euch segnend begleitet; aber das volle, warme Herz will sich nicht mehr halten lassen. Es muß es aussprechen vor aller Welt, was es im Innern fühlt.

Als im März des vorigen Jahres die düstere Nacht über unser Vaterland hereinbrach und der Völkerrausch heulend daher brausete, als auch der König, gut und treu, inmitten seines Volkes gebeugt und zerschlagen dastand, wie im Sturmeswetter die Eiche: da entfiel uns der Muth und wir zagten. Mit Schmerz und heißer Sehnsucht blickten wir umher, ob denn nirgend, nirgend an Preußens Himmel ein hoffnungsvoller Strahl hervorbrechen wolle; aber wohin wir schauten, da war es Nacht. Immer schwärzer und schwärzer wurde die Nacht, immer rasender der Sturm. Da wurdest Du, theure Armee! die Feuersäule, in welcher Jehovah Zebaoth unserm Volke vorleuchtete und voranschritt durch das wilde Wogengeheul. Ob Tausend fielen zu Deiner Rechten, Tausend zu Deiner Linken, Du hast nicht gewankt, Du hast dem Vaterlande den Ruhm, die Ehre, Du hast ihm das Leben gerettet.

Dein Ruhm ist allezeit groß gewesen. Auf den Flügeln Deiner Adler ist das Vaterland emporgestiegen, daß es groß und hochgeehrt dasteht unter den Nationen der Erde. Aus der Schlacht bei Fehrbellin gingst Du unter dem großen Kurfürsten in hohem Ruhmesglanz hervor. Unter Friedrich II. standest Du gegen ganz Europa in den Schranken und behieltest den Sieg. Bei Jena mußten sich Deine Fahnen mit Trauerflor umhüllen, aber daß Deine, daß Preußens Tapferkeit nicht geschlagen war, das zeigtest Du in den blutigen Schlachten bei Eilau und Friedland. Du hast unter dem unvergeßlichen, hochseligen Könige den Dränger Napoleon in vielen herrlichen Schlachten und Siegen unter die Füße getreten und hast dem Franzosenvolk in seiner Hauptstadt zweimal den Frieden dictirt. Und nun, 1848, hast Du vor dem Teufel selbst gestanden und der Hölle schwarzes Heer hat Dich umbrauset. Du hast sein Feuer ausgehalten, das satanische Feuer des Spottes, des Hohnes, der Verachtung, der Verlockung. Du hast seine Kriegskunst erprobt, eine Ausgeburt der Finsterniß. Deine Soldaten haben unter meuchlerischen Messern und Dolchen geblutet, sie sind durch siedendes Wasser und rollende Steinblöcke gegangen, sie sind vor grauenhaften Barrikaden gefallen, und — Du hast nicht gewankt. Der König gebot und Du gingst; die Trommeln wirbelten, die Hörner schmetterten und Du stürztest zu Kampf und Tod und Sieg. Unter dem heiligen Schlachtenrufe, mit Gott, für König und Vaterland! hast Du auf jeglicher Wahlstatt unsere preußische Fahne, schwarz und weiß, zu einem Siegspanier aufgepflanzt, vor dem auch die Teufel erbleichen mußten, unter dem Freiheit und Ordnung wieder aufblühen, an dem die Völker aus ihrer scheuslichen Zertretung sich wieder erheben konnten. Theure Armee! Du hast manches Blatt der vaterländischen Geschichte mit dem Ruhm der Treue, der Tapferkeit angefüllt. Aber diese Deine Treue, die sich im Höllenkampf von 1848 gegen unsern geliebten König, gegen unser theures Vaterland bewährt hat, diese Treue, die nicht starb, als Alles starb, die wieder Leben in die Todtengebeine hauchte, die um den Thron, um den Pallast, um die Hütte, um Weib und Kind, um das ganze Land eine schirmende Mauer baute. Diese Treue wird ein ewig heller Stern aus der Weltgeschichte hervorstrahlen, woran sich noch die Herzen unserer Kinder und Kindeskinder zu gleicher Treue, zu gleichem Muthe entflammen.

Soldaten, theure Brüder! Mancher Segenswunsch ist Euch gespendet, manches Wort der Hochachtung gezollt, manche stille Thräne der Dankbarkeit geweint. Nehmt auch unsern Gruß und Dank freudig auf! Er kommt aus der Grafschaft Mark im Westphalenland und er kommt aus dem Herzen. Er soll und kann nur ein Groschenabtrag sein von dem zehntausendpfündigen Dank, den das Vaterland Euch schuldet, aber darum halten wir ihn nicht weniger für eine heilige Pflicht. Mit Euch haben auch wir der Preußen Loosungswort noch nicht verlernt:

„Mit Gott für König und Vaterland."

Amt Bochum in der Grafschaft Mark, den 18ten Januar 1849.

Der constitutionelle Verein.
Namens desselben:
Der Präsident
(gez.) Schragmüller,
Ritterguisbesitzer, Hauptmann a. D.

An Preußens Kriegsheer.

Wenn im Lande Lieb' und Treue wanken,
Dann steht fest der Preußen tapfres Heer.
Todesmuthig, in der Ordnung Schranken
Dringt es vorwärts über Land und Meer.
Es steht fest, wenn alle Säulen brechen,
Wenn Parteienkampf das Volk entzweit,
Ernst entschlossen, eine Schmach zu rächen,
Die es traf in jüngstvergangner Zeit.
Zieh das Schwert, geweiht durch deine Ahnen,
Die geblutet für das Vaterland,
An die Todesstunde wird es mahnen,
Die gelöst der Treue heilges Band.
Jenes Band, das Fürst und Volk verbindet,
Das uns knüpfte an des Königs Thron,
Jenes Band, das Preußens Macht begründet,
Und geehrt der Brennen ächten Sohn.
Halte, was mit Eiden du beschworen,
Wanke nicht von deiner Kriegerpflicht,
Zu des Landes Schutz bist du erkoren,
Wenn es ihm an innrer Ruh gebricht.
Wer nur strebt, des Volkes Glück zu trüben,
Dich entzieht dem heimathlichen Heerd,
Den kann nimmer Preußens Krieger lieben,
Denn er macht sich der Verachtung werth.
Darum muthig drauf mit Schwert und Lanze,
Wo es Hohenzollerns Ehr und Rettung gilt,
Nur aus ernstem blut'gen Waffentanze,
Steigt hervor des Friedens mächt'ger Schild.

Wie auch immer Preußens Würfel fallen,
Glorreich wird es aus dem Kampfe gehn,
Wenn der Truppen Kriegsgesänge schallen,
Und die Streiter treu zum Throne stehn.

v. Rüdiger.

Berlin-Stettiner Eisenbahn.

Frequenz in der Woche vom 4. bis incl. 10. Febr. 1849 auf der Haupt-Bahn: 3859 Personen.

Officielle Bekanntmachungen.

Publicandum.

Die revidirte Stammrolle sämmtlicher Bürgerwehrpflichtigen hiesiger Stadt liegt vom 13ten bis 27ten d. M. zur Einsicht für Jedermann auf unserem Secretariat auf.

Alle diejenigen, welche die Aufnahme in die Hülfswehrliste oder gänzliche Befreiung vom Dienst nachsuchen, haben dies bis zum 27ten d. M. bei uns unter Angabe und Bescheinigung der Gründe anzuzeigen.

Stettin, den 9ten Februar 1849.

Der Magistrat.

Die Lieferung des erforderlichen Kieses und Pflastersandes zur gewöhnlichen Unterhaltung des Dammweges zwischen Stettin und Damm soll auf drei hintereinander folgende Jahre an geeignete Unternehmer überlassen werden. Hierzu ist ein Licitations-Termin auf Donnerstag den 22sten d. Mts., Vormittags 10 Uhr, im Zollhause angesetzt, zu welchem Unternehmungslustige hiermit eingeladen werden.

Stettin, den 16ten Februar 1849.

W. Schulze, Wegebaumeister.

Verlobungen.

Als Verlobte empfehlen sich
Marie Erich.
Albert Weiland.
Swinemünde, den 12ten Februar 1849.

Auktionen.

Auktion am 22sten Februar c., Vormittags 9 Uhr, am Petrikirchenplatz No. 1182 b., über Glas, Porzellan, Bronce-Kronleuchter, Kupferstiche, Lampen, mahagoni und birkene Möbel, wobei 2 Sopha, 1 Servante, Spiegel, Spinde aller Art, Tische, Stühle, Bettstellen, Haus- und Küchengeräth. Reisler.

Montag den 26sten Februar, Vormittags 10 Uhr, sollen im Börsenkeller 8 Kisten Champagner durch den Makler Herrn Bonfeld verkauft werden.

Verkäufe unbeweglicher Sachen.

Meinen Gasthof „zum König von Preußen" hierselbst, nebst Billard, Kegelbahn und Sommergarten, beabsichtige ich unter vortheilhaften Bedingungen zu verpachten. C. H. W. Behm in Ueckermünde.

Verkäufe beweglicher Sachen.

Wiener Putzpulver,

das Paquet 2 sgr.

Mittelst dieses Pulvers kann man augenblicklich allen Metallen, als Gold, Silber, Kupfer, Messing, Zinn, Stahl, Eisen 2c., den prachtvollsten, tiefsten Glanz ertheilen. Zu haben bei

Ferd. Müller et Comp.,

Börse.

Neue Rigaer und Königsberger Matten offerirt Julius-Rohleder.

Torf-Verkauf.

Von dem zu Stettin auf dem Pollschen Holzhofe gelagerten Torf aus meiner Torfstecherei hierselbst verkaufe ich:

die Klafter 2 Thlr. 15 sgr.,
das Mille zu 1 Thlr. 27 sgr. 6 pf.,

frei bis vor die Thür innerhalb der Stadt 7 sgr. 6 pf. mehr.

Der Torf ist geruchfrei, trocken und zeichnet sich wegen seiner vorzüglichen Heizkraft aus.

Die Klafter enthält circa 1300 Stück und wird sie zugemessen in Körben a 2 Kubikfuß, welche wurfrecht bis zum Strich gefüllt und 54 solcher Körbe voll einer Klafter gleich gerechnet werden.

Bestellungen werden im Fürst Blücher angenommen.

Jasenitz, den 4ten Januar 1849.

W. A. Brosowski.

Reines Gänseschmalz ist zu haben beim Viktualienhändler Behm, Breitestraße No. 390.

Saat-Linsen,

vorzüglich groß und rein, empfiehlt
J. W. Bucher,
Baumstraße 984.

Sehr schöne

Koch-Butter,

a Pfd. 5 sgr., bei A. F. Kutscher.

Scharfe Königsberger Laake

offerirt billigst W. Raschke,
gr. Lastadie No. 213.

Ein guter Handwagen steht zum Verkauf bei
W. Raschke, gr. Lastadie No. 213.

Rauchfleisch in Brustkern, a Pfund 5 sgr.
Zauersche Bratwurst, a Stück 2 sgr.,
Lungwurst, a Stück 5 sgr.
Frische Bratwurst und Saucischen.
Geräucherte Schweineköpfe.
Pöckel-Schweine- und Rindfleisch.
G. Kellner, Kohlmarkt 617.

Eine Dampfmaschine (Hochdruck) von 14 Pferdekraft, in gangbarem guten Zustande, soll nebst Kessel veränderungshalber billig verkauft werden. Näheres in der Zeitungs-Expedition.

Mess. Apfelsinen und Citronen,

in Kisten und ausgezählt, bei
Carl Friedr. Siebe.

Rigaer und Memeler Kron-Säe-Leinsaamen, rothen und weißen Kleesaamen offerirt
Carl Friedr. Siebe.

Verpachtungen.

Verpachtungs-Anzeige.

Die Herzogl. Anhalt-Deßauische Domaine Freckleben, mit den dazu gehörigen Wohn- und Wirthschaftsgebäuden, Aeckern, Gärten, Wiesen, Hütungen, Triften, dem Vieh- und Wirthschafts-Inventar, den Holz- und Obstnutzungen, der Fischerei, Jagd 2c., insbesondere:

Morgen	□R.	
1904	141	Acker,
39	73	Wiesen,
156	36	Hütung,
7	179	Gärten,
9	63	wilde Holzpflanzung,

soll

den 8ten Mai 1849, früh 9 Uhr,

vor Herzoglicher Regierung in Deßau auf 14 Jahre und zwar von Johannis 1849 bis dahin 1863 an den Meistbietenden verpachtet werden.

Pachtlustige werden hierzu mit dem Bemerken geladen, daß die näheren Verpachtungsbedingungen auf der Herzogl. Regierungs-Canzlei einzusehen und gegen Bezahlung der Gebühren für die Copialien von derselben in Abschrift zu erhalten sind. Bieter haben zur Sicherung des Gebots 1000 Thlr. baar oder in gültigen Dokumenten zu deponiren.
Deßau, am 15ten Januar 1849.
Herzogl. Anhalt. Regierung,
Abtheilung für Domainen und Forsten.

Verpachtungs-Anzeige.

Die Herzogl. Anhalt-Deßauische Domaine Sandersleben mit dem Vorwerke Roda, den dazu gehörigen Wohn- und Wirthschaftsgebäuden, der Untermühle, einer Branntweinbrennerei, der Jagd und Fischerei, mit Aeckern, Wiesen, Hütungen, Vieh- und Wirthschafts-inventarium, insbesondere:

I. bei Sandersleben:
1133 Morgen 136 □R. Acker,
124 „ 166 „ Wiesen,
148 „ 55 „ Hütungen,
15 „ 170 „ Gärten,
1 „ 53 „ wilde Holzpflanzungen;

II. bei Roda:
1037 Morgen 48 □R. Acker,
1 „ 46 „ Gärten,
— „ 64 „ wilde Holzpflanzung,

soll
den 5ten Mai 1849, früh 9 Uhr,
vor herzoglicher Regierung in Deßau auf 24 Jahre, und zwar von Johannis 1849 bis dahin 1873, an den Meistbietenden verpachtet werden.

Pachtlustige werden hierzu mit dem Bemerken geladen, daß die näheren Verpachtungs-Bedingungen bei der herzoglichen Regierungs-Kanzlei einzusehen und gegen Bezahlung der Gebühren für die Copialien von derselben in Abschrift zu erhalten sind.

Bieter haben zur Sicherung des Gebots 1000 Thlr. baar oder in gültigen Dokumenten zu deponiren, und wird noch bemerkt, daß die Anlage einer Zuckerfabrik zu wenigstens 600 Centnern roher Rüben an täglichem Betriebsumfange Seitens des Pächters binnen Jahresfrist zur ausdrücklichen Bedingung gemacht wird.
Deßau, den 15ten Januar 1849.
Herzogl. Anhalt. Regierung, Abtheilung für Domainen und Forsten.

Verpachtungs-Anzeige.

Die Herzogl. Anhalt-Deßauische Domaine Gröbzig, mit dem Vorwerke Pfaffendorf, mit Wohn- und Wirthschaftsgebäuden, Aeckern, Wiesen, Gärten, Hütungen, Triften, Weidennutzung, Vieh- und Wirthschaftsinventarien, der Mühle, Jagd und Fischerei, insbesondere:

I. bei Gröbzig:
1451 Morgen 116 □R. Acker,
135 „ 87 „ Wiesen,
89 „ 6 „ Hütungen,
40 „ 30 „ Gärten,
32 „ 118½ „ Pflanzungen;

II. bei Pfaffendorf:
772 Morgen 24 □R. Acker,
19 „ 10 „ Wiesen,
— „ 26 „ Gärten,
2 „ 88 „ Pflanzungen,

soll
den 7ten Mai 1849, früh 9 Uhr,
vor herzoglicher Regierung in Deßau auf 18 Jahre, und zwar von Johannis 1849 bis dahin 1867, an den Meistbietenden verpachtet werden.

Pachtlustige werden hierzu mit dem Bemerken geladen, daß die näheren Verpachtungs-Bedingungen bei der herzoglichen Regierungs-Kanzlei einzusehen und gegen Bezahlung der Gebühren für die Copialien von derselben in Abschrift zu erhalten sind.

Bieter haben zur Sicherung ihres Gebots 1000 Thlr. baar oder in gültigen Dokumenten zu deponiren, und wird noch bemerkt, daß die Anlage einer Zucker- oder Stärkefabrik, oder einer Brennerei binnen Jahresfrist auf Kosten des Pächters zur ausdrücklichen Bedingung gemacht wird.
Deßau, den 15ten Januar 1849.
Herzogl. Anhalt. Regierung, Abtheilung für Domainen und Forsten.

Verpachtungs-Anzeige.

Die Herzogl. Anhalt-Deßauische Domaine Mehringen, mit Wohn- und Wirthschaftsgebäuden, Gärten, Aeckern, Wiesen, Vieh- und Wirthschafts-Inventarien, Jagd und Fischerei, insbesondere:

725 Morgen 127 □R. Acker,
11 „ 71 „ Wiesen,
8 „ 110 „ privative Hütung,
3 „ 80 „ Gärten,
— „ 174 „ wilde Holzpflanzung,

soll
den 3ten Mai 1849, früh 9 Uhr,
vor herzoglicher Regierung in Deßau auf zwölf Jahre und zwar von Johannis 1849 bis dahin 1861 an den Meistbietenden verpachtet werden. Pachtlustige werden hierzu mit dem Bemerken geladen, daß die näheren Verpachtungsbedingungen auf der herzoglichen Regierungs-Kanzlei einzusehen und gegen Bezahlung der Gebühren für die Copialien von derselben in Abschrift zu erhalten sind. Bieter haben zur Sicherung des Gebots 1000 Thlr. baar oder in gültigen Dokumenten im Termine zu deponiren.
Deßau, den 15ten Januar 1849.
Herzogl. Anhalt. Regierung
Abtheilung für Domainen und Forsten.

Vermiethungen.

Auf der Kupfermühle No. 1 sind für die kommenden Sommermonate oder auch fürs Jahr mehrere herrschaftliche Wohnungen zum 1sten April d. J. zu vermiethen.

Schulzenstraße No. 341 ist eine freundliche Hinterwohnung drei Treppen hoch, bestehend in drei Stuben, Küche, Speisekammer und Zubehör, an ruhige Miether zum 1sten April für eine solide Miethe abzulassen. Näheres beim Wirth.

Rosengarten No. 266 ist die dritte Etage, bestehend in acht Stuben, zwei Kammern, Küche, Keller und gemeinschaftlichem Trockenboden, sogleich oder zum 1sten April c. zu vermiethen. Näheres Rosengarten No. 277 im Comptoir.

Große Papenstraße No. 452 ist die 2te und 3te Etage, von drei Stuben, drei Kammern und Zubehör, zum 1sten April miethsfrei.

Frauenstraße No. 911 a ist die 2te und 3te Etage, aus 4 und 5 Stuben und dem erforderlichen Zubehör bestehend, zum 1sten April zu vermiethen.

Breitestraße No. 372 ist die 3te Etage zum 1sten April d. J. zu vermiethen.

Ein Laden nebst Wohnung, worin ein Material-Geschäft betrieben wird, auch zu jedem anderen Geschäft passend, ist große Lastadie 184 zu vermiethen. Näheres eine Treppe hoch beim Wirth.

Zwei Stuben mit auch ohne Möbeln sind Dom- und Pelzerstraßen-Ecke No. 665 an ruhige Miether zu vermiethen. Das Nähere 3 Treppen hoch zu erfragen.

Gr. Domstraße No. 665 ist die 2te Etage, bestehend aus 6 Stuben nebst Zubehör, zu Ostern zu vermiethen. Das Nähere 3 Treppen hoch zu erfahren.

Kl. Domstraße 686 ist die zweite Etage — 3 Stuben, Kammer, Alkoven, Küche und Zubehör — zu vermiethen.

Eine Wohnung von vier Stuben, Alkoven, heller Küche und sonst nöthigem Zubehör im Hause gr. Oderstraße No. 17, 3 Treppen hoch, ist zu Ostern a. c. zu vermiethen. In demselben Hause sind noch parterre und in anderen Etagen einzelne Zimmer sofort zur Vermiethung frei.

Heiligegeiststraße 332—33 ist zum 1sten März ein freundliches Quartier von 2 Stuben nebst Zubehör, und ein Quartier von 3 Stuben nebst Zubehör, zum 1sten April zu vermiethen.

Große Oderstraße No. 63 ist zum 1sten April ein Quartier, 3 Treppen hoch, zu vermiethen.

Grapengießerstraße No. 416, eine Treppe hoch, sind 2 schöne Stuben mit eleganten Möbeln zu vermiethen.

Roßmarkt No. 763 ist die bel Etage, bestehend aus 5 Stuben, 3 Kabinets und allem Zubehör, zu Ostern d. J. zu vermiethen.

Eine herrschaftliche Unterwohnung von sieben aneinanderhängenden, nach dem Marienplatze und der kleinen Domstraße gelegenen Stuben nebst Zubehör, und eine Treppe hoch 4 Stuben, Küche nebst Zubehör, ist zum 1sten April d. J. zu vermiethen.

Dienst- und Beschäftigungs-Gesuche.

Eine wissenschaftlich gebildete Dame gesetzten Alters wünscht unter bescheidenen Ansprüchen zum 2ten April als Wirthschafterin engagirt zu werden. Auch würde dieselbe auf Verlangen der Prinzipale die Erziehung von Kindern mit übernehmen. Näheres Reifschlägerstraße 123, eine Treppe hoch.

Ein mit den nöthigen Schulkenntnissen versehener junger Mann von hier wird für ein Waaren-Geschäft en gros als Lehrling gesucht. Näheres in der Exped. d. Ztg.

Ein junger Mann von außerhalb, mit der nöthigen Bildung und Schulkenntnissen versehen, der Lust hat, die Tuchhandlung zu erlernen, findet zum 1sten April c. ein Unterkommen bei A. W. Studemund in Stettin.

Anzeigen vermischten Inhalts.

Ein Brief mit dem Poststempel Fürstenwalde, an Lindau & Bartels in Stettin adressirt und 143 Thlr. in Kassen-Anweisungen enthaltend, ist heute auf dem Wege von der Post bis zur Lastadie abhänden gekommen. Dem Ueberbringer wird eine ansehnliche Belohnung in dem Comptoir, große Lastadie No. 229, zugesichert. Stettin, den 16ten Februar 1849.

Am Fastnachtstage Pfannkuchen bei Paltzo.

Der untere Theil eines Sophas nebst drei zu demselben gehörigen Lehnkissen sind bei der jüngsten Feuersgefahr in der Frauenstraße in das Haus No. 904 abgesetzt und bis jetzt nicht abgeholt. Der rechtmäßige Eigenthümer desselben wolle solchen doch bald in Empfang nehmen.

Im vergangenen Monat ist mir mein 2 Jahr altes zweigängiges Boot gestohlen worden. Kenntlich: vorne mit einer Scheere beschlagen, die Kette ist abgebrochen, beide Schwäme aufgerissen, das vordere mit einem von weißem Holze eingesetzten Spunde. Eine gute Belohnung wird dem Nachweiser zugesichert.
Pölitz, den 16ten Februar 1849.
A. Krebs, Kaufmann.

Lichtbilder

werden täglich angefertigt auf Neu-Tornei No. 7 bei
W. Stoltenburg.

Stroh- und Bordüren-Hüte

werden wieder in bekannter Güte gewaschen und nach den neuesten Façons umgenäht.
J. Marquardt, Kohlmarkt No. 156,
beim Kürschner Herrn Koch.

Ein Laden in der besten und lebhaftesten Gegend der Stadt, welcher zu jedem Geschäft sich eignet, soll veränderungshalber verpachtet werden. Näheres in der Zeitungs-Exped.

Stroh- und Bordürenhüte

werden, wie bekannt, sauber und gut gewaschen, auch modernisirt

in der Strohhut-Fabrik

von A. Ebeling,
Grapengießerstraße No. 164.

Bei unserer schleunigen Abreise nach Liegnitz sagen wir unsern lieben Freunden und Bekannten, auch denen, von welchen wir nicht persönlich haben Abschied nehmen können, hierdurch ein herzliches Lebewohl und bitten Sie, uns Ihr freundliches Andenken zu erhalten. Stettin bleibt uns unvergeßlich.
Stettin, den 18ten Februar 1849.
F. v. Westphalen, Regierungs-Präsident.
L. v. Westphalen, geb. v. Florencourt.

Churf. Hessische 40 Thlr. Prämienscheine und Großh. Badische 20 Thlr. Prämienscheine

können **bis zum 28. Februar 1849** bei uns bezogen werden.

Nachfolgende Prämien werden in diesen nächsten Ziehungen erlangt: fl. 50,000, 15,000, 5000, 4 à 2000, 13 à 1000, 20 à 250 rc.; ferner: Thlr. 36,000, 8000, 4000, 2000, 2 à 1500, 3 à 1000, 5 à 400, 10 à 200 rc.

Käufer von Prämienscheinen, welche solche nach der Ziehung wieder zurückverkaufen wollen, brauchen blos **2⅓ Thaler Pr. Crt. oder fl. 4. 40 kr.** für einen Hessischen und Badischen zusammen einzusenden. Prospektus und Listen werden prompt besorgt.

J. Nachmann & Comp.,
Banquiers in Mainz am Rhein.

20 Thaler Belohnung.

Am 17ten d., Abends zwischen 7 und 8 Uhr, sind mir durch Einbruch folgende Gegenstände entwandt worden, als:
1 brauner wattirter Ueberzieh-Rock,
1 schwarzer Sack-Paletot,
1 brauner Tuch-Rock,
1 grüner Tuch-Rock,
1 brauner Sommer-Rock,
1 blau-melirter Schlafrock,
1 schwarze Buckskin-Hose,
1 grün und blau carrirte Hose,
1 blau carrirte Hose,
1 schwarz seidenes Halstuch,
1 braun seidene Weste,
1 Paar gestickte Hosenträger,
1 Porte Monaie mit 5 Thlr., darunter ein Baierisches Zwei-Guldenstück,
3 seidene Taschentücher.

Wer mir zur Wiedererlangung dieser Gegenstände behülflich ist, oder mir die Thäter so nachweiset, daß ich solche gerichtlich belangen kann, erhält obige Belohnung.
Pommerensdorffer Anlage, den 18. Februar 1849.
Hacker,
Braumeister in der Weidemannschen Brauerei.

In der neuen Stettiner Zeitung vom 17ten c. macht ein Herr A. Roßmarkt No. 718 bekannt, daß die Erdmannsdorfer Leinenwaaren-Fabrik ihre Fabrikation für das Inland einstellen wird. Es wird hierauf erwidert, daß laut Circulairschreiben der Direktion vom 2ten Januar 1849 die Fabrikation von Leinenwaaren für das In- und Ausland, wie zeither, im großen Umfange fortgesetzt wird. Dieses zur Nachricht für das Publikum.

Lotterie.

Zur 2ten Klasse 99ster Lotterie sind noch Kaufloose zu haben bei
J. C. Rolin, Königl. Lotterie-Einnehmer.